

**SMÅSKRIFTER FRA CØNK 23  
KLEINE SCHRIFTEN VON ZØNK 23**

---



**Mütter, Väter und Amazonen**

**Elin Wägners Weg zu *Väckarklocka* über  
Österreich und die Schweiz**

Elisabeth Auer

CENTER FOR ØSTRIGSK-NORDISKE KULTURSTUDIER  
ROSKILDE UNIVERSITETSCENTER 2009

**ISSN: 1600-9509**

Die Schriftenreihe SMÅSKRIFTER FRA CØNK / KLEINE SCHRIFTEN VON ZÖNK, hergestellt von der Druckerei der Universität Roskilde, wird herausgegeben von:

Karin Bang & Wolf Wucherpfennig  
Center for Østrigsk-Nordiske Kulturstudier  
Zentrum für österreichisch-nordische Kulturstudien  
Institut for Kultur og Identitet  
Roskilde Universitetscenter  
Postboks 260  
DK- 4000 Roskilde

<http://coenk.ruc.dk>

Hidtil udkommet/Bisher erschienen:

1. *Dianas Jagt i København 1882. Hans Makarts billede udstillet i Industriforeningens Forevisningssal.* Af Karin Bang. 1999.
2. *Karl Ludwig Giesecke. Vom ersten Sklaven der Zauberflöte zum Entdecker Grönlands.* Von Stefan Polke. 2000.
3. *Ein Dichter aus Halb-Asien. Karl Emil Franzos.* Von Hermann Böhm. Mit einem Nachwort von Karin Bang. 2000.
4. *Georg Brandes – K. E. Franzos. Ein Briefwechsel.* Hrsg. und kommentiert von Karin Bang. Mit einem Nachwort von Jørgen Knudsen. 2001.
- 5.1 *Von Ilse Aichinger und Peter Altenberg bis Franz Zistler und Stefan Zweig. Österreichische Belletristik in schwedischer Übersetzung 1870 – 1999. 1. Teil: Bibliographie.* Von Helmut Müssener. 2001.
- 5.2 *Von Ilse Aichinger und Peter Altenberg bis Franz Zistler und Stefan Zweig. Österreichische Belletristik in schwedischer Übersetzung 1870 – 1999. 2. Teil: Kommentar.* Von Helmut Müssener. 2001.

(fortsættes på sidste side / Fortsetzung auf der letzten Seite)

Vorseite: Elin Wägner im Alter von etwa 60 Jahren  
Kvinnohistoriska samlingarna, Universität Göteborg (GU)  
Rückseite: Elin Wägner auf ihrem Grundstück in Lilla Björka  
(Foto: Flory Gate. Elin Wägner-sällskapet, Växjö)

6. *Admiral Hans Birch Dahlerup i Danmark og Østrig. Mellem enevælde og demokrati.* Af Allan Jørgensen. 2001.
7. *Kulturelle Wechselbeziehungen zwischen Dänemark und Österreich im Umkreis von Friederike Brun.* Von Stefan Polke. 2002.
8. *Der Köhler-Michel. Eine Weihnachtsgeschichte.* Von Leopold von Sacher-Masoch. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Karin Bang. 2002.
9. *Peter Nansen – Arthur Schnitzler. Ein Briefwechsel zweier Geistesverwandter.* Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort versehen von Karin Bang. 2003.
10. *Kurtisanens afkom. Om de to danske oversættelser af Robert Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“.* Musil på Boisensk og Sand Iversensk. Af Randi Romvig Pisani. 2003.
11. *Dänemark und die ungarische Revolution im Jahre 1848.* Von Renáta Raáb. 2003.
12. *Josef Calasanz Poestion. Schriftsteller, Übersetzer, Nordgermanist, Islandforscher.* Von Erika Selzer. 2004.
13. *Slaget ved Helgoland – en sejr for begge parter?* Af Allan Jørgensen. 2004.
14. *Paul von Klenau – en dansk komponist under genopdagelse.* Af Thomas Michelsen. *Klenausamlingen i Wien.* Af Niels Krabbe. 2004.
15. *Der Theaterdichter Hans Christian Andersen und seine Bearbeitung von Ferdinand Raimunds Zaubermärchen Der Diamant des Geisterkönigs.* Von Tove Barfoed Møller 2005.
16. *Peter Nansen i Wien 1912.* Af Karin Bang. 2005.
17. *Elin Wägner in Österreich.* Von Elisabeth Auer. 2006.
18. *Østrigske spor i København.* Af Jan Janssen. 2006.
19. *Arthur Schnitzlers Briefe nach Dänemark.* Von Ernst-Ullrich Pinkert. 2006
20. *Psychopathia Sexualis. Richard von Krafft-Ebing und seine Zeitgenossen in Dänemark und anderswo.* Von Preben Hertoft. 2007
21. *”Oversættelsen er mindst lige så god som originalen”. Peter Nansens Anatol-oversættelse.* Af Karin Bang og Ernst-Ullrich Pinkert
22. *Schack von Staffeldts østrigske rejsedagbog 1796-1797.* Von Stefan Polke



**Mütter, Väter und Amazonen**  
**Elin Wägners Weg zu *Väckarklocka* über**  
**Österreich und die Schweiz**

**Inhalt**

<b>Inhalt</b> .....	<b>1</b>
<b>Einleitung</b> .....	<b>2</b>
<b>Rosa Mayreder findet keinen Ausweg</b> .....	<b>3</b>
<b>Gedanken zum Matriarchat</b> .....	<b>9</b>
<b>Herrschen oder beherrscht werden</b> .....	<b>10</b>
<b>Der Vater der Matriarchatforschung</b> .....	<b>13</b>
<b>Die minoische Kultur und der Palast in Knossos</b> .....	<b>15</b>
<b>Bertha Eckstein-Diener wird Sir Galahad</b> .....	<b>18</b>
<b>Women's Organisation for World Order</b> .....	<b>25</b>
<b>Wie Sofie Lazarsfeld den Mann erlebte</b> .....	<b>26</b>
<b>Der ewige Kreislauf der Natur</b> .....	<b>33</b>
<b>Mina Hofstetter und eine Erde in Harmonie und Gleichgewicht</b> .....	<b>33</b>
<b>Eine neue Welt</b> .....	<b>38</b>
<b>Dank</b> .....	<b>39</b>
<b>Literatur</b> .....	<b>40</b>
<b>Anmerkungen</b> .....	<b>42</b>

## Einleitung

Gelegentlich geschieht es, dass ich meine Arbeit einfach liegen lasse und mit Dankbarkeit an die zurückdenke, die mich durch persönliche Kontakte, durch das, was sie geschrieben haben, durch ihr Vorbild bei meinen ständigen Überprüfungen unterstützten und anregten.

(Elin Wägner: *Väckarklocka*)

Mitten im Brand des Zweiten Weltkriegs schrieb die schwedische Schriftstellerin Elin Wägner ihre ideologische Schrift *Väckarklocka* – eine Synthese ihrer Gedanken zu Frauen, Friede und Umwelt. Als ihr Buch im November 1941 erschien, wurde es skeptisch und wenig verständnisvoll aufgenommen, aber die Zeit hat sie mittlerweile eingeholt und ihr Text ist heute aktueller denn je zuvor.<sup>1</sup> Sie hatte ein umfassendes internationales Netzwerk von männlichen und vor allem weiblichen Schriftstellern und Wissenschaftlern, von denen sie sich anregen ließ und die sie auf neue Gedanken und Ideen brachten. Viele dieser Persönlichkeiten kamen aus dem deutschen Sprachgebiet, darunter etliche aus Österreich.

Im Herbst 2007 hatte ich Gelegenheit, auf einer Tagung der Elin Wägner-Gesellschaft in einem Vortrag mit dem Titel *Mütter, Väter und Amazonen. Elin Wagners Weg zu Väckarklocka* darzulegen, auf welchen Wegen sie zu ihren Gedanken und Ansichten gelangt war, und klarzustellen, wer sie wozu angeregt hatte. Der Titel meines Vortrags spielte auf das Buch *Mütter und Amazonen* von Sir Galahad an, die erste „weibliche Kulturgeschichte“ (Sir Galahad), doch hatte ich ihn ein wenig geändert, da ich der Auffassung bin, dass Elin Wägner wie auch wir alle anderen sowohl auf den Spuren der Mütter als auch der Väter wandern. In der vorliegenden Schrift, einer Bearbeitung dieses Vortrags, möchte ich kurz ihre deutschsprachigen Vorbilder zu *Väckarklocka* vorstellen, in erster Hand diejenigen, die mit Österreich in Verbindung stehen. Ich möchte zeigen, wie sie lebten, welche Ansichten sie hatten, welche von ihnen Elin

Wagner persönlich traf, mit welchen sie korrespondierte und was in deren Leben und / oder Texten sie beeinflusst haben kann.

### **Rosa Mayreder findet keinen Ausweg**

Rosa Mayreder (1858-1938)<sup>2</sup> wurde in Wien geboren, wo sie zusammen mit sechs Geschwistern und sechs Halbschwestern aufwuchs. Die Familie besaß das Restaurant *Das Bierhaus zum Winter* und wohnte im selben Haus. Essen kochte man nicht zu Hause, es wurde aus dem Restaurant geholt, und zwar immer dieselben Gerichte: Roastbeef, Kalbsbraten oder Huhn. Der Vater, Franz Obermayer, soll sehr streng und der Ansicht gewesen sein, dass „die Frau für den Mann da ist“ und die Aufgabe hat, ihm Kinder zu gebären. Nachdem seine erste Frau im Kindbett gestorben war, heiratete er die dreißig Jahre jüngere Maria Engel, der er nach einem Tag Bekanntschaft einen Heiratsantrag machte. Rosa war das erste Kind aus dieser Ehe.

Rosa Obermayer war ein dickes, kleines Mädchen resp. Teenager, verabscheute Sport und liebte das Schachspiel, das sie sehr gut beherrschte. Bis ins Alter von fünfzehn Jahren besuchte sie Privatschulen, aber danach bestand keine Möglichkeit für sie, sich weiterzubilden; Frauen konnten vor 1878 in Österreich keine Matura ablegen, auch keine externe. Somit waren alle Möglichkeiten für eine höhere Ausbildung für sie versperrt. Das Mädchen Rosa war musikalisch und kreativ, vor allem in der Aquarell-Malerei. Sie war das erste weibliche Mitglied des Wiener Aquarellisten-Clubs und stellte sogar zweimal außerhalb von Wien aus: 1892 in Berlin und 1893 in Chicago. Unter dem männlichen Pseudonym Franz Arnold schrieb sie Kunstkritik und gründete zusammen mit Olga Prager die erste weibliche Kunstschule in Wien. Eine solche hatte vorher nicht existiert, da man der Ansicht war, dass eine Frau keine Voraussetzungen für künstlerische Kreativität mitbringt. Trotz ihrer Erfolge als Künstlerin entschied sie sich dazu, Schriftstellerin zu werden. Sie wollte am liebsten schreiben.





*Rosa Mayreder (Kungliga Biblioteket Stockholm,  
Klara Johansons bildsamling)*



Als dreiundzwanzigjährige heiratete Rosa Obermayer am 28. Juli 1881 in der Peterskirche in Wien den zwei Jahre älteren Karl Mayreder. Sie hatten sich schon mehrere Jahre gekannt, da er mit einem der älteren Brüder Rosas befreundet war. Im Jahr danach gebar Rosa ein totes Kind, und das Paar sollte in der Folgezeit kinderlos bleiben. Er wurde Dozent für Architektur, später Rektor der Technischen Hochschule in Wien und war einer der bedeutendsten österreichischen Architekten. Sie widmete sich frei gewählten Studien und der Aquarellmalerei beziehungsweise engagierte sich in der Frauenbewegung und ihrer Schriftstellerei. Während der 1890er Jahre gab sie einige Sammlungen mit Novellen heraus, schrieb 1895 das Libretto zu Hugo Wolfs einziger Oper *Der Corregidor*<sup>3</sup> und publizierte 1899 ihren ersten Roman *Idole. Geschichte einer Liebe*. 1902 lernte sie den Ministerialrat Paul Kubin kennen, der acht Jahre lang ihre große platonische (?) Liebe war. Karl schien sich, zumindest nach außen hin, nicht darum zu kümmern, während Rosa darunter litt, dass sie es nicht vermochte, mit Paul zu brechen, zu dem sie sich sehr hingezogen fühlte, obwohl sie sich ihm seelisch überlegen fühlte. In ihrem Sonette-Band *Zwischen Himmel und Erde* (1908) bearbeitet sie dieses Verhältnis und legt hier ihr Innerstes bloß. Goethe wird jetzt und dann ihr ganzes Leben lang ihr Lieblingschriftsteller und Vorbild.

Als Auguste Fickert 1893 den „Allgemeinen Österreichischen Frauenverein“ gründete, wurde Rosa Mayreder die erste Vizepräsidentin. Sie bekleidete diesen Posten zehn Jahre lang bis zu ihrem Austritt aus dem Verein, da sie seine Ideen und Ziele für allzu konservativ hielt. Ab 1899 war sie zusammen mit Auguste Fickert und Marie Lange Herausgeberin der Frauenzeitschrift *Dokumente der Frauen*. Seither engagierte sie sich besonders in der Prostitutionsdebatte; hier vertrat sie die Ansicht, dass die Abschaffung der Prostitution eine der Hauptaufgaben der Frauenbewegung sei.

1905 erschien Rosa Mayreders Essaysammlung *Zur Kritik der Weiblichkeit*, in der sie „männlich“ und „weiblich“ für kulturell konstruiert hielt und Individualität als Quelle aller Veränderung ansah. Ihrer Meinung nach war die Synthese aus „Geschlecht und Geist“ das Fundament der Subjektwerdung des Menschen, bei Männern wie bei Frauen. Unter

anderem bezog sie Stellung gegen die einseitige Betonung der Mütterlichkeit durch Ellen Key, Pädagogin und Vorkämpferin für die Rechte der Frau, in deren Buch *Über Liebe und Ehe* (schwedisch: *Lifslinjer I. Kärleken och äktenskapet* 1903; dt. 1904). Rosa Mayreder glaubte keinen Augenblick daran, dass Frauen durch Mütterlichkeit die Gesellschaft verändern könnten, ihrer Meinung nach musste der Mensch vielmehr zuerst den Einfluss seiner Erziehung überwinden, um zu sich selbst zu finden. Ihr Essay-Band *Zur Kritik der Weiblichkeit* wird oft als Antwort auf Otto Weiningers *Geschlecht und Charakter* (1903) gewertet, in dem die Frau als minderwertiger denn der Mann geschildert wird, aber es ist nicht sicher, dass dies in erster Linie ihre Absicht war, da etliche ihrer Essays vor dem Erscheinen des Textes von Weininger entstanden sind.

Im Herbst 1912 erkrankte Karl Mayreder zum ersten Mal an einer Depression und wurde in ein Sanatorium eingeliefert. Depressionen und Lebensmüdigkeit sollten ihn bis zu seinem Tod im Sommer 1935 heimsuchen, und er soll nicht weniger als 59 Ärzte konsultiert haben, um Hilfe zu bekommen. Ihm gelang es aber, bis auf die allerschwersten Perioden, seine Arbeit auch weiterhin fortzuführen. 1915 besuchte er Sigmund Freud in dessen Praxis mit der berühmten Adresse Berggasse 19, Wien<sup>4</sup>. Dieser stellte einen Zusammenhang zwischen Karls Depressionen und Rosas starker Persönlichkeit fest und war der Ansicht, ihr Klimakterium sei mitverantwortlich, da Karl nun endgültig einsehen müsse, dass er keine eigenen Kinder bekommen könne. Rosa war sehr darüber empört, und nach einem Monat brach Karl die Behandlung ab und zwar auf Anraten seines guten Freundes Fritz Eckstein (vgl. unten), dessen Schwester Emma Eckstein ihrerseits schlechte Erfahrungen mit Freuds psychoanalytischer Methode gemacht zu haben glaubte. Rosa Mayreder sollte danach den gesamten Rest ihres Lebens Freuds Theorien mit Misstrauen und Skepsis gegenüberstehen.

Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs im Sommer 1914 befanden sich Rosa und Karl Mayreder in Dresden, danach in Graz bzw. Dürnstein und kehrten erst im Oktober nach Wien zurück. Rosa Mayreder, die bereits Pazifistin war und es Zeit ihres Lebens bleiben sollte, war über die Kriegsbegeisterung, die sie konstatierte, empört und hasste die ständigen Gespräche über den Krieg. Am meisten litt sie unter dem Verlust

menschlicher Werte wie Freiheit, Gleichheit und Menschlichkeit. Am 5. Oktober 1914 schrieb sie in ihr Tagebuch: „Ich finde keinen Ausweg“.

Im April 1919, nach Ende des Krieges, war Rosa Mayreder in Zürich Mitbegründerin der IFFF (Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit), die jede Form von Krieg, Ausbeutung und Kränkung bekämpfen wollte, und sie wurde Vizepräsidentin der österreichischen Fraktion. Als Fortsetzung des Bandes *Zur Kritik der Weiblichkeit* erschien 1923 eine Sammlung Essays unter dem Titel *Geschlecht und Kultur*. Dieser wurde jedoch nicht dieselbe Aufmerksamkeit wie ihre Vorgängerin zuteil, sondern man hielt Rosa Mayreders Kritik des Patriarchates für etwas altmodisch. Sie hatte nämlich nach dem Ersten Weltkrieg ihre Ansicht geändert und war nun der Meinung, es gebe weibliche Eigenschaften und die Kultur sei allzu sehr vermännlicht. Irgendwelche Ansichten zu einem längst vergangenen Matriarchat und/oder Parallelen dazu vertritt sie in ihren Texten jedoch nicht.

Als der Zustand Karl Mayreders sich stetig verschlechterte, zog sie sich immer mehr aus der Öffentlichkeit zurück, um ihn zu pflegen. Sie litt selbst an Diabetes, Gicht und Gallensteinen, überlebte aber ihren Mann um mehr als zwei Jahre. Sie starb am 19. Januar 1938 und erlebte somit nicht mehr den „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland im März desselben Jahres. Als ihr Heim im April 1938 versteigert wurde, wurde jedoch der Umschlag des Katalogs mit einer Hakenkreuzflagge bedruckt. Sie liegt auf dem Zentralfriedhof in Wien begraben.<sup>5</sup>

Abgesehen davon, dass die Beiden möglicherweise an demselben internationalen Frauenkongress 1915 in den Haag teilgenommen haben, trafen sich Elin Wägner und Rosa Mayreder vermutlich nur bei zwei Gelegenheiten, so als erstere nach dem Ersten Weltkrieg in Wien als Freiwillige bei der schwedischen Hilfsorganisation *Rädda Barnen* arbeitete.<sup>6</sup> Sie suchte Rosa Mayreder in ihrem Heim Schönburgstrasse 15 auf „in dem einzigen geheizten kleinen Zimmer in einer ansonsten völlig vereisten Wohnung“, wie sie in *Mänsklighetens kurs* [Der Kurs der Menschheit] schrieb, eine Rezension von Mayreders Buch *Geschlecht und Kultur* (*Tidevarvet* 2/1924).<sup>7</sup> Wägners Rezension ist im großen und ganzen positiv und betont vor allem Mayreders Ansicht, „es sei die Aufgabe der Frau-

en das durch den ersten Weltkrieg gestörte Gleichgewicht bewusst wiederherzustellen und den beiseite geschobenen Lebenswerten den Respekt in einer Welt wiederzubeschaffen, in denen die Wertung durch den Mann ausschlaggebend ist.”<sup>8</sup>

Elin Wägner soll durch die schwedische Literaturkritikerin und Schriftstellerin Klara Johanson von Rosa Mayreder erfahren haben und 1908 Mayreders Theorien in dem Artikel „Den gamla Eva“ [Die alte Eva] in der (feministischen) Zeitschrift *Dagny* des Fredrika-Bremer-Bundes vorgestellt haben.<sup>9</sup> 1910 freunden sich sowohl Klara Johanson als auch ihre Lebensgefährtin Ellen Kleman mit Rosa Mayreder an. Vermutlich hatten sie gemeinsam mit ihr Verbindung aufgenommen, nachdem Mayreders Buch *Zur Kritik der Weiblichkeit* im gleichen Jahr auf Schwedisch erschienen war, und danach mit ihr korrespondiert.<sup>10</sup> In dem Brief, den Rosa Mayreder am 5. Januar 1920, kurz vor der Ankunft Elin Wägners in Wien, an Ellen Kleman schrieb, ist mutmaßlich von Elin Wägner die Rede, wenn es heißt: „Eine Schwedin zu begrüßen, wird mir jedoch eine wahre Herzensfreude sein: ich werde sie als Ihre Stellvertreterin mit dem ganzen Gefühl aufnehmen, das in mir für Sie und Klara Johanson beständig lebendig ist“.<sup>11</sup> Am 29.1.1920 schrieb Mayreder dann erneut an Kleman und erwähnt nun Elin Wägner namentlich: „Morgen soll ich Frau Wägner [sic] bei einem Vortrag im Frauenklub kennen lernen. Wie freue ich mich auf einen Anklang an Schweden und auf Nachricht von Ihnen beiden!“<sup>12</sup> Ob sich Mayreder und Wägner wirklich getroffen haben, bleibt jedoch unklar. In einem späteren Brief Rosa Mayreders an Ellen Kleman vom 8. März 1920 bedauert sie, dass sie Elin Wägner nur zweimal „gesehen“ – sie schreibt nicht „getroffen“ – hat:

Sie wohnt an der äußersten Peripherie der Stadt, und das erschwert bei den herrschenden Verkehrsverhältnissen gleichfalls die Verbindung. Da sie in einem sehr wohlhabenden Hause zu Gast ist, weiß ich nicht, ob sie sich ein richtiges Bild von dem wahren Zustande Wiens machen kann.<sup>13</sup>

Rosa Mayreder scheint nicht sehr daran interessiert gewesen zu sein, den Kontakt mit Elin Wägner zu vertiefen, sondern sie in erster Linie, wie aus der obigen Korrespondenz hervorgeht, als einen Kanal zu ihren schwedischen Freundinnen Ellen Kleman und Klara Johanson betrachtet

zu haben. Als Elin Wägner 1924 erneut nach Wien reiste, hatte sie geplant, Rosa Mayreder zu treffen, in erster Linie wohl Ellen Kleman und Klara Johanson zuliebe. Nach ihrer Rückkehr nach Schweden schreibt sie am 25. Juni 1924 an Klara Johanson:

Ich habe eigentlich ein schlechtes Gewissen, weil ich aus Wien abreiste, ohne Rosa Mayreder getroffen zu haben [...] Ich war am letzten Nachmittag auf dem Weg und irrte auf ihrer Strasse umher, aber ich suchte nach ihr im Haus Nr. 14 statt Nr. 15, und da sie nicht im Telefonbuch steht, scheiterte ich.<sup>14</sup>

Allem Anschein nach war auch sie nicht allzu sehr daran interessiert, den Kontakt zu vertiefen. Zum einen versuchte sie erst am letzten Tag ihres dreiwöchigen Aufenthaltes in Wien Verbindung aufzunehmen, zum anderen suchte sie im falschen Haus. Rosa Mayreder wohnte, wie bereits erwähnt, von April 1912 bis zu ihrem Tode im Jahre 1938 in der Schönburgstrasse 15, wo heute eine Tafel an sie erinnert, und Elin Wägner hatte sie hier im Frühjahr 1920 besucht, ohne an die falsche Adresse zu geraten.<sup>15</sup>

### **Gedanken zum Matriarchat**

Anfang 1922 oder möglicherweise bereits auf dem Kongress der IFFF in den Haag im Dezember 1921 bekam Elin Wägner den ersten Teil von Mathilde Vaertings im gleichen Jahr erschienenen Pionier-Arbeit *Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib: Die weibliche Eigenart im Männerstaat und die männliche Eigenart im Frauenstaat* in die Hand. In diesem Buch soll sie erstmalig den Theorien des Matriarchats begegnet sein<sup>16</sup>, und ihre Biographen Erik Hjalmar Linder und Ulla Isaksson sind der Ansicht, dass sie von Vaertings Text „sehr beeindruckt, aber keineswegs damit zufrieden war. Sie selbst wollte am liebsten an eine beständige weibliche Eigenart glauben“.<sup>17</sup> Es ist zwar wahrscheinlich, dass es in der Tat ihre erste Begegnung mit diesen Theorien war, aber meiner Ansicht nach ist nicht selbstverständlich, dass sie am liebsten an eine „beständige weibliche Eigenart“ glauben wollte, sondern ich schliesse mir hier der Wägner-Forscherin Helena Forsås-Scott an, die der Ansicht ist,

dass sich die Begriffe Weiblichkeit und Männlichkeit in Elin Wägners Texten in einem Ausmaß, das erstaunen mag, als kulturell konstruiert abzeichnen, d.h., dass diese nur in begrenztem Umfang biologisch bedingt sind und daher eigentlich im allgemeinen mit den Termini Femininität und Maskulinität bezeichnet werden sollten.<sup>18</sup> Dies ist für Elin Wägners Überlegungen zum Matriarchat auf dem Weg zu *Väckarklocka* wichtig.

### *Herrschen oder beherrscht werden*

Mathilde Vaerting (1884-1977)<sup>19</sup>, Lehrerin im sozialistischen Berliner Vorort Neukölln, wurde 1923 auf eine neu eingerichtete Professur für Pädagogik an der Universität Jena berufen und war damit nach Margarete von Wrangell, die 1909 Professorin für Chemie an der Universität Tübingen wurde, der zweite weibliche Professor in Deutschland. Im gleichen Jahr erschien der zweite Teil ihres Werkes *Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib: Wahrheit und Irrtum in der Geschlechterpsychologie*. Vaerting vertritt Ansichten, die den (späten) Gedankengängen Rosa Mayreders zu den spezifischen männlichen bzw. weiblichen Eigenschaften von Mann und Frau, wie sie sie in *Geschlecht und Kultur* (s. o.) vertreten hatte, diametral entgegengesetzt sind. Vaerting zufolge kann die Existenz von spezifischen Eigenschaften bei Männern und Frauen nur dann nachgewiesen werden, wenn diese unter gleichwertigen Bedingungen miteinander verglichen werden, d.h. Männer im Patriarchat mit Frauen im Matriarchat oder Frauen im Patriarchat mit Männern in Matriarchat. Alle anderen Vergleiche sind sinnlos, da Vaerting zufolge das jeweils herrschende Geschlecht die Unterschiede zwischen den Geschlechtern betont und diese je nach Belieben formt. Im Besonderen würden die Herrschenden Eigenschaften oder Rollen der Beherrschten als Geschlechtswesen übertreiben und somit deren Sphäre begrenzen, wie Mathilde Vaerting selbst erfahren sollte. Ihre männlichen Kollegen in der akademischen Welt akzeptierten sie nicht. Sie hielten sie für eine „sozialistische Schriftstellerin“, die die männlichen Universitätslehrer provozierte. Man beschuldigte sie, ihre Unterrichtsverpflichtungen nicht zu er-

füllen, zu wenige Hörer zu haben, ihre Schriften zu fälschen – sie hatte einige von ihnen mit Dr. Mathias Vaerting bzw. Dr. M. Vaerting unterzeichnet – und auch mangelnder wissenschaftlicher Kompetenz. In einem Gutachten aus dem Jahre 1925 ist man der Ansicht, ihre Schriften seien unwissenschaftlich und oberflächlich, sie trügen nichts zur Pädagogik bei und es wäre unbegreiflich, dass sie überhaupt auf eine Professur berufen worden sei. Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht ergriffen, sah man eine Möglichkeit, sie mit Hilfe des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums zu entlassen.

In ihren Texten zur Machtsoziologie, vor allem in *Die Macht der Massen* (1928), vertritt Mathilde Vaerting die These, die Konstruktion der Frau sowie die Zuschreibung sogenannter weiblichen Eigenschaften bildeten ein Modell, das vor allem Männer zur Erklärung für die verschiedenen Voraussetzungen der Geschlechter und die untergeordnete Stellung der Frauen bei der Verteilung der Macht anwendeten. Vaerting versuchte, dieses Modell zu problematisieren, um so zeigen zu können, dass die Konstruktion von Geschlechtsunterschieden als wesentlicher Faktor dafür dient, Macht zu strukturieren, so zum Beispiel, indem man die wissenschaftliche Produktion von Frauen bzw. ihre Kompetenz ignoriert oder abwertet, also genau das, was auch Mathilde Vaerting selbst passiert war. Eine Frau, die dennoch in Wissenschaft und Forschung Erfolg hat, wird entweder als Ausnahme oder als mannhaft bezeichnet. Solche Machtstrategien, die heute Herrscherstrategien oder Herrschertechniken genannt werden, interessierten Vaerting in erster Linie.

Elin Wägner und Mathilde Vaerting wechselten 1924-1925 Briefe.<sup>20</sup> Elin Wägner nahm als erste die Verbindung mit der Frage auf, ob sie Mathilde Vaerting einen Besuch in Berlin abstatten dürfe, wo diese, wie sie glaubte, noch wohnte. Der Brief wurde nach Jena nachgesandt, wo Mathilde Vaerting sich niedergelassen hatte, als sie ihre Professur bekam. Ein Jahr danach, im November 1925, als sich Elin Wägner in Nürnberg befand, nahm sie erneut Verbindung mit Mathilde Vaerting auf und wurde von dieser in einem Brief vom 8. 11. 1925 zum Tee eingeladen:



Sehr geehrte gnädige Frau,  
es freut mich herzlich, dass Sie nach Jena kommen wollen. Am Mittwoch bin ich nachmittags frei u. möchte ich Sie bitten, eine Tasse Tee bei mir zu trinken. Ich würde Sie gern vom Bahnhof abholen, weiss aber nicht, auf welchem Bahnhof Ihr Zug ankommen wird, es sind hier nämlich 3 Bahnhöfe. Der Zug aus Nürnberg kommt hier schon 3.50 Uhr an, sodass ich deshalb vermute, dass Sie aus einer andern Richtung kommen. Da ich aber nicht weiss woher, kann ich den Bahnhof nicht feststellen. Vielleicht aber wollen Sie lieber zuerst ins Hotel gehen u. sich ausruhen. Ich kann Ihnen als sehr gute Hotels empfehlen Weimarer Hof u. Hotel zum Bären, wo Luther gewohnt hat. Billiger aber entsprechend II. Ranges ist der Erbprinz am Weimar-Jenaer Bahnhof. Vielleicht schreiben Sie mir noch ein Paar Worte, wie Sie es am liebsten machen wollen. Am besten nicht Karte, da die Leute hier sehr neugierig sind, sodass Karten länger unterwegs sind. Falls Sie aber nicht mehr gut schreiben können, erwarte ich Sie Mittwoch zwischen 5 u. 6 Uhr hier bei mir zum Tee. Ich hoffe, dass Sie mir viel von Ihrer Arbeit in Schweden erzählen werden. Mit besten Grüßen.  
Ihre M. Vaerting

Am 27. 1. 1926 schreibt Mathilde Vaerting erneut an Elin Wägner, dankt für einen Brief und Besuch und führt weiter aus:

Liebe Frau Wägner,  
schon längst wollte ich Ihre freundlichen Zeilen beantworten, doch war und bin ich so mit Arbeit überhäuft, dass es von Tag zu Tag verschoben wurde. Nun aber möchte ich Ihnen herzlich danken für Ihren lieben Brief und Ihren Besuch, an den ich mich immer gern erinnere. Ich habe mich sehr gefreut, in Ihnen eine Frau kennen zu lernen, mit der mich gemeinsame Auffassung und gemeinsame Arbeit und Ziele so eng verbinden, und mit Ihnen Erfahrungen auszutauschen. Ueber unserer angeregten Unterhaltung habe ich geradezu vergessen, Ihnen für die Aufnahme der Besprechung und meines Bildes in Ihre sehr geschätzte Zeitschrift [*Tidevarvet*, EA] zu danken, was ich hiermit noch gern nachholen möchte. [...] Hier in Deutschland wird zur Zeit auch in Vorträgen vor unentschiedenen und halbentschiedenen Frauen immer wieder die Mütterlichkeit gepriesen, sehr häufig von Lehrerinnen, denen noch dazu die Mütterlichkeit immer noch von Staatsweg [!] verboten ist. Von Väterlichkeit des Mannes redet niemand. [...]

Danach klingt der Kontakt ab, um zum Schluss mit einem letzten, nichtssagenden Brief vom 20. 3. 1935 gänzlich aufzuhören, in dem Mathilde Vaerting der Hoffnung Ausdruck gibt, Elin Wägner habe gutes Wetter.

Elin Wägner schrieb in ihrem „Självbiografiska brevet“<sup>21</sup> [Selbstbiographischer Brief], sie glaube nicht, man könne eine ganze Weltanschauung auf Vaertings Theorie aufbauen bzw. es ehe nicht an, bei dem

Standpunkt Herrschen und/oder Beherrscht werden Halt zu machen. Auch Heide Göttner-Abendroth, heute wohl die bekannteste Matriarchatforscherin im deutschsprachigen Gebiet, ist diesen Theorien und Ansichten gegenüber kritisch eingestellt, die sie als „Umkehrthese“ bezeichnet und die ihrer Meinung nach im Bereich der Matriarchatforschung einen Schritt zurück bedeuten, denn „Herrschaft ist eine geschichtlich relativ späte Erfindung und typisch mit der Entstehung des Patriarchats verknüpft.“<sup>22</sup> Um Elin Wägner bzw. Heide Göttner-Abendroth besser verstehen zu können, muss man sozusagen von Anfang an beginnen, nämlich mit dem Vater der Matriarchatforschung, dem Schweizer Johann Jakob Bachofen, dessen Buch *Das Mutterrecht* (1861) für die Gedankengänge Elin Wägners in *Väckarklocka* (s. u.) sehr wichtig war. Sie hat das Buch mutmaßlich 1937 gelesen.<sup>23</sup>

### **Der Vater der Matriarchatforschung**

Johann Jakob Bachofen (1815–1887) wurde in Basel geboren und lebte dort als angesehener Mann. 1841 wurde er Professor für Römisches Recht und 1844 Regierungsrat. Er blieb sein ganzes Leben lang unverheiratet und soll sehr von seiner Mutter abhängig gewesen sein. Ihm widmete er sein Buch *Das Mutterrecht*: „Dem Andenken meiner Mutter Frau Valeria Bachofen geb. Merian“. Die österreichische Schriftstellerin Bertha Eckstein-Diener (s. u.) charakterisiert Bachofen in *Mütter und Amazonen*:

Dieser weiche, korpulente Basler Patrizier mit dem wunderschön geschwungenen Kindermund, einem Dutzend Millionen Schweizer Franken, einer Professur für Römisches Recht, vielen Ehrenstellen und einer fast unbegreiflichen Wissenskraft entdeckte in tiefster innerer Vereinsamung das weibliche Weltalter am unteren Saum der Geschichte, mit priesterlicher, politischer und ökonomischer Vormachtstellung der Frau. <sup>24</sup>

Über Johann Jakob Bachofen lässt sich darüber hinaus nur wenig zu sagen, und es existiert auch keine Biographie über ihn. Erst im Nachhinein wurde er als Begründer der Matriarchatforschung bekannt. Vorher

hatte er römische, griechische und ägyptische Mythen bzw. Symbole erforscht, die seiner Ansicht nach als Vertreter einer Wirklichkeit gedeutet werden sollten. Durch diesen Vergleich zwischen Mythos und Wirklichkeit entdeckte Bachofen, dass eine patriarchalische Struktur nicht immer und nicht überall existiert hatte, sondern dass ihr ein Matriarchat vorangegangen war, in dem die Mutter Oberhaupt der Familie oder des Stamms gewesen war, da es keinen Zweifel daran geben konnte, wer Mutter eines Kindes war, während eine Vaterschaft nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte. Die Frau wurde daher als Leben spendende Muttergöttin verehrt, auf der „alle matriarchalische Gesellschaftsstruktur aufbaut“, während der patriarchalischen Gesellschaftsordnung zugrunde liegt, dass eine Mutter „nur den frischen Samen betreut, der in ihr ausgesät worden ist“<sup>25</sup>, wie Elin Wägner in *Väckarklocka* schrieb, nachdem sie Bachofens *Das Mutterrecht* gelesen hatte. Als Erklärung für diesen ‚Wechsel der Pole‘, also den Übergang von Matriarchat zu Patriarchat, habe es, so behauptete man, Zeichen für die Möglichkeit gegeben, dass ein Mann ohne Hilfe einer Frau Vater werden konnte, wobei man sich darauf berief, dass die mutterlose Athena dem Haupt des Zeus entsprungen sei.

Elin Wägner schreibt in *Väckarklocka* weiter darüber, dass sie selbst nie davon geträumt hätte, nach Zeichen für eine andere Kulturform hinter der patriarchalischen zu suchen, wenn sie nicht Bachofens Buch gelesen hätte. Erst dadurch seien ihr die Augen für die Chiffre, wie sie dies in *Väckarklocka* nannte, geöffnet worden: „Hat man einmal den Schlüssel der Chiffre in seiner Hand, so liest man Hinweise auf das Vergangene in jeder Antwort. Man ist erstaunt darüber, dass man sich überhaupt hat einbilden lassen, dass Abhängigkeit und machtlose Stellung der Frau naturgegeben seien.“<sup>26</sup> *Das Mutterrecht* kann daher als Voraussetzung und als Schritt auf dem Weg zur *Väckarklocka* angesehen werden.<sup>27</sup>

Bachofen zeigt auf, dass das Matriarchat nur einen Schritt in der Entwicklung der Kultur ausmacht, die alle Völker nehmen. Seiner Auffassung nach konnte sich das Matriarchat nicht länger entfalten, sondern erst durch das Entstehen des Patriarchats entwickelten sich Kultur und Gesellschaft weiter. Der patriarchalische Jurist Bachofen betrachtet

von dieser Perspektive aus die Entwicklung des Menschen in drei Schritten:

- „Sumpfleben“ – ein grenzenloser Urzustand einen Schritt vor dem Matriarchat.
- Das Matriarchat, geprägt von einem konkreten, materiellen Denken mit der Mutter als wichtigster Vertreterin.
- Das Patriarchat, das Kultur und abstraktes Grenzen mit sich führte und in dem der Vater als Vertreter von Gesetz, Vernunft und Gewissen und der darauf gegründeten Gesellschaftsorganisationen herrscht.

Die Spannung zwischen Mutteralter und Mannesherrschaft vereinfacht Bachofen dadurch, dass er Gegensatzpaare aufstellt, die auch Elin Wägner in *Väckarklocka* aufgreift. Als Beispiel für mütterliche Gewalt werden Erdgebundenheit, Dunkelheit, Schwere, Materie, Instinkt, Stillstand angeführt, während Himmel aufwärts strebende Freiheit, Licht, Leichtigkeit, Geist, Gedanke, Bewegung, männliche Macht vertreten. In diesem Zusammenhang ist interessant, dass nicht „Frau – Mann“ oder „Vater – Mutter“ Gegensatzpaare bilden, sondern statt dessen „Mutter – Mann“.

*Das Mutterrecht* beschreibt patriarchalische Spuren in Athen und Lykien, auf Kreta und Lemnos, in Ägypten, Indien, Kleinasien u. a. m. Vor allem der frühe Mutterkult auf Kreta beeindruckte Elin Wägner. Ihre Biographen Isaksson und Linder sind der Auffassung, dass „keine der antiken Inspirationsquellen Elin Wägners reicher war als das minoische Kreta“<sup>28</sup>

#### *Die minoische Kultur und der Palast in Knossos*<sup>29</sup>

Kreta liegt genau in der Mitte zwischen Asien, Afrika und Europa, der bekannten Welt der damaligen Zeit, und war seit 6.300 vor Christus bewohnt. Die Menschen bewirtschafteten den Boden und stellten Werkzeuge aus Tierknochen, aber auch aus Steinen her. Sie wohnten in Höhlen, nährten sich von Ackerbau, Viehzucht und Fischerei und stellten Tongefäße her, die ohne jegliche Verzierung rot oder schwarz waren. Sie begruben ihre Toten in Höhlen oder Gruben in der Nähe des Wohnplatzes.

Nach den gefundenen Skulpturen zu urteilen beteten diese frühen Kreter eine weibliche Gottheit an.

Eine Einwanderungswelle aus Kleinasien und Nordafrika (Ägypten und Libyen) erreichte um 2.600 vor Christus Kreta und führte Bronze mit sich. Die Zivilisation der Bronzezeit auf Kreta taufte Sir Arthur Evans (s. u.) nach dem mythologischen König Minos, dem Herrscher im Palast von Knossos, „minoische Kultur“. Evans teilt die minoische Zivilisation in vier Perioden ein

1. Vorpalastzeit	2.600 – 2.000 vor Christus
2. Antike Palastzeit	2.000 – 1.700 vor Christus
3. Neue Palastzeit	1.700 – 1.400 vor Christus
4. Nachpalastzeit	1.400 – 1.100 vor Christus.

Während der antiken Palastzeit wurde die Macht zentralisiert, und die Paläste in Knossos, Phaistos und Mallia entstanden. Zu diesem Zeitpunkt entwickelte man auch die hieroglyphische Schrift, Linear A. Das bekannteste Beispiel dafür ist die einzigartige Tonplatte aus Phaistos. In den Werkstätten des Palastes benutzte man eine sehr dünne „Eierschalenkeramik“ mit Motiven in Gestalt von Spiralen oder Wellenlinien in Weiß oder Rot auf der schwarzen Oberfläche des Tons, heute als „Kamares“ bekannt nach dem Namen einer Höhle gegenüber Phaistos, wo die ersten Stücke dieser Keramik entdeckt wurden. In Gräbern dieser Zeit wurden Statuetten wie auch Metallschmuck aus dieser Zeit entdeckt. Diese Periode endete mit einer Naturkatastrophe, die die Paläste auf Kreta verwüstete. Die Ruinen der Paläste, die man heute sieht, stammen aus der folgenden Palastperiode.

In dieser Zeit entstanden Paläste auf der Grundfläche der alten. Die unteren Teile der Mauern, der Boden, die Stufen und die Steinbänke an den Wänden wurden mit „Gipssteinen“ bekleidet, einer Art Alabaster aus Kreta. Reste davon hat man gefunden. Während dieser Palastperiode errichtete man auch schöne Wohnhäuser in zwei oder drei Stockwerken. Die wichtigsten Bauten waren Aghia Triada, die Stadt Gournia und vermutlich ein vierter Palast in Kato Zakros. Ein neuer Keramikstil mit Motiven von Kretas Flora und Fauna entstand, und die Bearbeitung von Metallen erreichte ihren Höhepunkt, beispielsweise in Form von kleinen

Fayancegottheiten, den sogenannten Schlangengöttinnen. Man hat auch Fragmente von Fresko-Malereien gefunden.

Die Hauptgöttin war die Muttergottheit Gaia (Mutter Erde). Ihr Tempel mit besonderen Symbolen wie Doppelaxt, Doppelhorn und ihrer Inkarnation, den Schlangengöttinnen, stand im Palast von Knossos. Die Stellung der Muttergottheit bestätigen Funde in Gestalt von Schmuck, Malereien, Keramikgegenständen und Statuetten. Die fruchtbaren Kräfte der Natur symbolisiert der Stier, der den Minoern heilig war. Um 1.450 vor Christus wurde alles durch eine Naturkatastrophe zerstört, als ein Vulkan nördlich von Kreta auf der Insel Santorini ausbrach. Man verließ die minoischen Paläste mit Ausnahme von Knossos, wo die Achäer aus Mykene einzogen. In den Gräbern hat man Bronzehelme, Schwerter und Wildschweinstoßzähne gefunden, die auf eine kriegerische Zeit hindeuten. Ein Erdbeben etwa 1.400 vor Christus zerstörte Knossos endgültig, und der Palast wurde nicht wiederaufgebaut. Die Tatsache aber, dass man ihn zweimal nach Naturkatastrophen wiedererrichtet hatte, deutete man so, dass die Kreter friedlich gesinnt waren und nicht damit rechneten, angegriffen zu werden. In der Nachpalastzeit wurde der kulturelle Mittelpunkt von Kreta nach Mykene verlegt; etwa 1.100 vor Christus fielen die Dorer in Kreta ein und vernichteten alle Zivilisation.

Vierzig Jahre nach Bachofens Schilderung von Kreta in *Das Mutterrecht* und nach der Selbständigkeit Kretas im Jahr 1900 erhielt der Engländer Sir Arthur Evans die Erlaubnis, mit Ausgrabungen des Palastes in Knossos zu beginnen. Die Arbeit damit dauerte 31 Jahre und wurde in *The Palace of Knossos I-IV* (1921–1935) dokumentiert. Evans fand Anerkennung als Entdecker der minoischen Kultur, aber heute sind seine weitschweifigen Rekonstruktionen und Schlussfolgerungen umstritten.

Schon 1913 schrieb Sir Galahad (Bertha Eckstein-Diener) das Buch *Im Palast des Minos*, ein kulturgeschichtlicher Spaziergang durch Sir Arthur Evans Ausgrabungen in Knossos, die sie besucht und die sie beeindruckt hatten. *Dieses Buch* kann als Vorstudie zu *Mütter und Amazonen* (1932) betrachtet werden, der ersten weiblichen Kulturgeschichte.

Im Sommer 1937 besuchte Elin Wägner Kreta zusammen mit ihrer Schwester Ester und deren Gatten, dem Kunstprofessor Gregor Paulsson, sowie dem Archäologen Axel Persson. Über diesen Besuch

schrieb sie in *Väckarklocka*: „Viel Unglück des Lebens wurde dadurch aufgewogen, dass ich 1937 nach Kreta kommen konnte, genau vier Jahre vor der letzten Verwüstung [Angriff der Deutschen im Jahre 1941] dieser schönen Insel.“<sup>30</sup>. Sie erzählt, wie sie die Paläste in Knossos und Phaistos besucht sowie mit dem Fernglas „zur Kamares-Höhle schaut, wo man vieltausendjährige Votivgaben, die der Muttergottheit geweiht waren, gefunden hat.“<sup>31</sup> Im Palast in Knossos betrachtete sie die Wandmalereien mit dem berühmten Stierspringen, an dem junge Männer und Frauen unter denselben Bedingungen teilnahmen. „Gewandt packt ein schlankes junges Mädchen einen Stier bei den Hörnern, während ein anderes, das sich an dessen Schwanz gestellt hat, einen Jüngling auffängt, der einen Salto über das Tier gemacht hat.“<sup>32</sup> Am 11. 6. 1937 schickt Elin Wägner von hier aus eine Ansichtskarte mit dem Stierspringen an ihre Freundin Flory Gate<sup>33</sup> und schreibt, dass sie jetzt „das Original mit den Stierfechterinnen“<sup>34</sup> – gesehen habe, eine interessante freudianische Fehlschreibung, da ja der Stier für die Minoer ein heiliges Tier war.

### **Bertha Eckstein-Diener wird Sir Galahad**

Bertha Eckstein-Diener (1874–1948)<sup>35</sup> wurde als Tochter des Blechfabrikanten Carl Diener und seiner Frau Marie, geborene Wechtl, in Wien geboren. Der Vater war aus Stuttgart nach Wien gekommen, wo er mit Erfolg eine Fabrik für die Herstellung von Dachrinnen, Wasserbehältern und Ornamenten aus Blech für Hausfassaden gegründet hatte, seine spätere Frau traf und eine „Reise durch die Klassen“ antrat. Carl und Marie Diener fühlten sich in ihrem Dieryschlösschen an der Kreuzung Landstrasse/Marxergasse 24 – das Haus wurde 1964 abgerissen – jedoch als Emporkömmlinge und trugen schwer an ihrer ständigen Angst, nicht den sozialen Code der neuen gesellschaftlichen Klasse zu verstehen, die sie erreicht hatten.

Carl, der älteste Sohn der Familie Diener, wurde im Dezember 1862 geboren, aber die Eltern heirateten erst ein Jahr später, was in der da-



maligen Wiener Gesellschaft unliebsames Aufsehen erregte. Paul Hugo, der zweite Sohn, wurde 1865 geboren. Während Carl Professor für Geographie und Geologie und ein berühmter Bergsteiger wurde, der an der österreichischen Himalaya-Expedition des Jahres 1929 teilnahm, folgte Paul Hugo den väterlichen Spuren und wurde ein erfolgreicher Geschäftsmann. Die beiden Söhne, zwölf bzw. neun Jahre älter als Bertha, standen voll und ganz im Mittelpunkt des elterlichen Interesses, während Tochter Bertha ihre ganze Jugend hindurch mehr oder weniger ihrem Schicksal überlassen wurde; sie war ein einsames Kind mit einem zahmen Reh und einer Katze sowie einer Gouvernante, die sie in den Zoo mitzunehmen pflegte. Außer den Tieren hatte sie keine Freunde, als Mädchen konnte sie noch kein Gymnasium besuchen, und in dieser materialistischen Familie existierte kein kulturelles Kapital. Bertha protestierte, indem sie sich abkapselte und sich eine Phantasiewelt im Garten schuf. In ihrem späteren Leben sollte sie sich nur wenigen Menschen anvertrauen; sie öffnete ihr Herz nur in ihren Büchern unter dem Pseudonym Sir Galahad<sup>36</sup>.

Als Bertha achtzehn Jahre alt war, verkauften ihre Eltern das kleine Schloss und zogen in eine Wohnung in der Stadtmitte Wiens. Bertha verlor ihren geliebten Garten, worüber sie sich nicht hinwegtrösten konnte, und gab der Mutter daran die Schuld. Ein junges Mädchen im damaligen Österreich hatte keine andere Wahl, als ihren Eltern zu gehorchen. Eine Frau wurde damals mit 24 Jahren mündig, und erst dann durfte sie selbst einen Mann wählen, doch nach der Heirat entschied der Mann über sie. Indirekt protestierte Bertha gegen ihre Eltern durch Perfektionismus. Sie wollte vollkommen, fehlerfrei und vollständig diszipliniert sein, was ihr Sicherheit und einen Vorteil gegenüber den Eltern verschaffen sollte, da sie dann über deren Fehler klagen konnte. Unter anderem kämpfte sie darum, dass ihre Taillenweite höchstens 45 Zentimeter betragen sollte.<sup>37</sup> Diese fixe Idee kann psychologisch damit erklärt werden, dass Bertha sich weigerte, ihre Rolle als Frau zu akzeptieren. Galahad, der jüngste Ritter an König Arthurs Hof, der einzige fehlerfreie, war ihr Ideal, während sie bei anderen Menschen ständig nach dem nicht Angepassten und Aparten suchte.



*Bertha Eckstein Diener (Österr. Nationalbibliothek Wien, Bildarchiv)*

Kaum zwei Wochen nachdem sie 24 Jahre alt geworden war, heiratete Bertha Diener den 13 Jahre älteren Friedrich (Fritz) Eckstein, den sie mutmaßlich zwei Jahre vorher bei einer familiären Einladung zum Tee kennengelernt hatte. Er war jüdischer Buddhist und von Beruf Chemiker, der von seinem Vater eine Pergamentpapierfabrik geerbt hatte, sich aber vor allem für Alchemie interessierte. Er stand jeden Morgen um vier Uhr auf, war Vegetarianer, trug immer weiße Kleider und war mit Rudolf Steiner, Rosa Mayreder, Marie Lang und Auguste Fickert befreundet. Eckstein hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Obduktionen zu bekämpfen. Er wurde als Originalgenie betrachtet und besaß Österreichs größte Privatbibliothek. Bertha hatte eine Vision: Fritz und Bertha – zwei ungewöhnliche Menschen, die sich in jeder Hinsicht ergänzten

Bertha Diener und Fritz Eckstein zogen nach ihrer Heirat nach Baden bei Wien, wo sie ein kleines Schloss, St. Genois-Schlössl, mieteten, das bis heute direkt oberhalb des Badener Strandbades liegt. Sie bekam einen Garten, in dem sie jedoch immer länger alleine war, während er in seinem Stammcafé im Hotel Grüner Baum oder im Café Imperial in Wien saß. Bertha wurde schwanger und war bemüht, jeweils so viel abzunehmen wie sie aufgrund der Schwangerschaft zunahm. Am 21. Mai 1899 gebar sie mit Kaiserschnitt den Sohn Percy, wobei sie fast verblutet wäre, was sie als großes Missgeschick erlebte. Sie wollte ja in allem perfekt sein.

Im Jahr 1900 lernte Bertha Eckstein-Diener den despotischen Theodor Beer kennen, der in allem Fritz Ecksteins Gegensatz war. Er war Sohn eines Millionärs und Dr. med., spezialisiert auf Obduktionen. Ursprünglich hatte er Augenarzt werden wollen, sich aber statt dessen immer mehr der Forschung gewidmet und wurde Professor für Biologie an der Universität Wien. Zwischen den beiden entspann sich eine narzisstische Liebesgeschichte, die elf Jahre dauern und für Bertha ein schmerzhaftes Ende nehmen sollte. Nach dreijähriger Bekanntschaft machte er ihr einen Heiratsantrag. Als sie zögerte, gab er ihr eine dreiwöchige Frist, und als sie sich dann immer noch nicht entschlossen hatte, heiratete er statt dessen die 19jährige Laura Eissler, mit der er sich in der Villa Kar-

ma am Genfer See niederließ, die sein guter Freund, der berühmte österreichische Architekt Adolf Loos, entworfen hatte.

Bertha Eckstein-Diener verließ im Jahr darauf ihren Mann und sollte die folgenden fünf Jahre unter anderem auf langen Reisen, so nach England, Griechenland und Ägypten, verbringen, ohne jedoch die Scheidung einzureichen. Sie nannte sich in ihrer neuen Rolle Ahasvara, die ständig Reisende, während Fritz Eckstein in Wien sesshaft blieb und sich des Sohnes Percy annahm. Wenn Bertha gelegentlich Wien besuchte, wohnte sie nicht bei ihnen, sondern bei ihrem Bruder Karl und seiner Frau in der Berggasse 21, in der Nachbarschaft Sigmund Freuds. In diesen Jahren verlor Theodor Beer seinen Dokortitel und seine Professur, da er angeklagt wurde, sich an zwei minderjährigen Jungen vergriffen zu haben, und den Prozess verlor. Sein Vater regte sich über das Urteil so auf, dass er nach einem Schlaganfall starb, während sich seine ebenso empörte junge Ehefrau Laura erschoss. Eine so beschämende soziale Niederlage konnte in der Wiener Gesellschaft weitreichende Konsequenzen haben.

Im Sommer 1909 nahm Bertha Eckstein-Diener eine Einladung Theodor Beers an, ihn am Genfer See zu besuchen, wo er jetzt zusammen mit Mathilde Dagmar Edle von Helmburg lebte, die die Haushälterin seiner Eltern gewesen war und die 1900 seinen Sohn Randolph geboren hatte. Während des Besuches fanden die Beiden wieder zusammen, und sie fuhr danach direkt nach Wien, um ihre Scheidung von Fritz Eckstein vorzubereiten, die im November des Jahres in Kraft trat, wobei dem Vater das Sorgerecht für den Sohn Percy zugesprochen wurde. 1910 kam ihr Sohn Roger zur Welt, dessen Vater Theodor Beer war. Er wurde heimlich in Berlin geboren und Pflegeeltern überlassen, die ihn drei Jahre später adoptierten.<sup>38</sup> Theodor Beer wohnte nun ständig mit Dagmar Edle von Helmburg und Randolph in der Villa Sangata. Sie lag auf der anderen Straßenseite gegenüber der Villa Karma, die gerade unter der Leitung von Adolf Loos umgebaut wurde und in die Bertha Eckstein-Diener so allmählich einzuziehen gedachte. Als die Villa 1912 in all ihrem Luxus prangte, war ihre Beziehung zu Theodor Beer jedoch schon vorüber. An demselben Tag im September 1919, als die Villa Karma versteigert wur-

de, nahm sich Theodor Beer in einem Hotelzimmer in Luzern mit Blausäure das Leben.

Ab 1910 verbrachte Bertha Eckstein-Diener den Rest ihres Lebens als Reiseschriftstellerin unter dem Pseudonym Sir Galahad. 1913 war ihr erstes Buch *Im Palast des Minos* (s. o.) fertig. Im selben Jahr begann sie den vierteiligen expressionistischen Roman *Die Kegelschnitte Gottes* (1920), der die ideale Liebe- und Freundschaftsbeziehung, Egoismus, die Sehnsucht nach etwas Höherem sowie unversöhnlichen Hass behandelt. All das, was sie an Kränkungen, Ungerechtigkeit und Enttäuschungen in ihrem Leben durchgemacht hatte, gestaltet sie im vierten Teil des Buches. Anfangs hatte Bertha Eckstein-Diener ihren Standort in München, wo sie, wenn sie nicht auf Reisen war, in der Pension Romana wohnte. Während der 1920er Jahre lebte sie in Les Avants sur Montreux, und die letzten zwanzig Jahre ihres Lebens verbrachte sie hauptsächlich in Genf. Sie nahm weder für noch gegen den Nationalsozialismus Stellung, sondern war in jeder Hinsicht unpolitisch.

Als Bertha Eckstein-Diener ihre wichtigste Arbeit *Mütter und Amazonen* 1932 abschloss, hatte sie dem Buch sechs Jahre gewidmet. Um ihr Leben finanzieren zu können, hatte sie gleichzeitig Prentice Mulfords Bücher vom Englischen ins Deutsche übersetzt und Aufsätze für das *Neue Wiener Tageblatt* und andere Zeitungen geschrieben. Dem *Mütter und Amazonen* liegen hauptsächlich die Theorien und Erkenntnisse Johann Jakob Bachofens und die des britischen Arztes und Ethnologen Robert Briffaults sowie Bertha Eckstein-Dieners eigene Eindrücke von ihren umfassenden Reisen zugrunde; böse Zungen machen jedoch geltend, dass sie größtenteils das dreibändige, englischsprachige Werk *The Mothers* (1927) von Briffault abgeschrieben habe, der frühe Mutterkulturen in Südostasien schilderte und ihr unendlich mit Stoff vermittelt hatte, aber nur wenige hätten es bemerkt, da damals bei den meisten Leuten mit Deutsch als Muttersprache Englischkenntnisse noch wenig verbreitet waren.

*Mütter und Amazonen*, die erste weibliche Kulturgeschichte, behandelt vor allem Liebe und Macht in älteren Frauenkulturen, so im Kapitel „Kreta, das Damenreich“, das seinen Ausgangspunkt in Sir Arthur Evans' Ausgrabungen hat, die frühen matriarchalischen Spuren in Kretas mino-

ischer Kultur, aber auch Spuren des Matriarchats in China, Japan, Tibet, Rom, Sparta und Afrika. Der Text beginnt mit den Worten: „Am Anfang war die Frau. Der Mann erscheint erstmalig in Sohnesgestalt, als das biologisch Jüngere und Spätere“. Bertha Eckstein-Diener geht davon aus, dass das Matriarchat überall „die erste Stufe“ war, um Elin Wägners Terminologie in *Väckarklocka* zu benutzen. Bertha Eckstein-Diener zufolge ist das Matriarchat als solches nicht umstritten, sondern nur, wie es entstanden und wieder verschwunden bzw. ins Patriarchat übergegangen ist, also wie der ‚Wechsel der Pole‘ vor sich ging bzw. welche Quellen zuverlässig genug sind, das festzustellen. Sie ist, in der Nachfolge Bachofens, der Auffassung, dass jeder Mythos und jede Legende einen wirklichen Kern haben und dass es legitim ist, aus der Gegenwart Schlüsse auf die Vergangenheit zu ziehen. Ihre wichtigste These in *Mütter und Amazonen* besagt, dass die Frau das erste Geschlecht war und dass „man nicht als Mann zur Welt (kommt), man wird es“.<sup>39</sup>

In ihrem „Självbiografiska brevet“ (vgl. Anm. 21) schildert Elin Wägner, wie sie von *Mütter und Amazonen* erfuhr:

Selma Lagerlöf sagte mir einmal, wohl Anfang der 30er Jahre, ich habe da ein seltsames Buch einer Österreicherin bekommen, das *Mütter und Amazonen* heißt, es muss verrückt sein. Willst du es leihen? Ich besorgte es mir direkt. Bei der ersten Lektüre fand ich, es ist eins der lustigsten und verrücktesten Bücher, die ich gelesen hatte, aber beim dritten und vierten Mal begann ich einzusehen, dass in der Geschichte der Frauen nichts zu phantastisch sein kann.

Elin Wägner und Bertha Eckstein-Diener/Sir Galahad trafen sich nicht persönlich, und nur ein Brief von Sir Galahad an Elin Wägner ist überliefert.<sup>40</sup> Er ist vom 21. 9. 1947 aus Genf, nachdem Sir Galahad mit Anna Helene Askanasy<sup>41</sup> Verbindung gehabt hatte, die sie gebeten hatte, *Mütter und Amazonen* an Elin Wägner zu schicken (der Brief ist hier vollständig wiedergegeben):

Unlängst kam Mrs. Askanasy aus Kanada auf dem Weg nach Paris zu einer Friedenskonferenz durch Genf. Vor dem Krieg hatte ich ihr zuliebe einige Vorträge im Wiener Frauenklub gehalten, denn ich bin unter anderem Verfasserin von „Mütter und Amazonen“. Mrs. Askanasy erzählte mir viel von Ihnen und bat mich dringend, Sie doch mit diesem, meinem Buch bekannt zu machen.

Sir Galahad

Ob Elin Wägner geantwortet hat, ist nicht bekannt. Bereits fünf Monate später, am 20.2.1948, starb Bertha Eckstein-Diener in Genf, wo sie be-graben liegt.

Enger bekannt als mit Bertha Eckstein-Diener war Elin Wägner mit der österreichischen Psychologin und Schriftstellerin Sofie Lazarsfeld. Mit ihr stand sie auch in umfassender Verbindung, vor allem im Zusammen-hang mit ihrer Arbeit in der WOWO (*Women's Organisation for World Or-der*), der feministischen Organisation, die in Wien ihren Ursprung hatte, wo sie „Das neue Matriarchat“ genannt wurde. Deshalb soll nun, bevor wir uns Sofie Lazarsfeld zuwenden, diese Organisation vorgestellt wer-den.

### **Women's Organisation for World Order**

Im September 1935 gründete die österreichische Feministin Anna Helene Askanasy<sup>42</sup> in Genf *Women's Organisation for World Order* (WOWO), die bald 300 Mitglieder in der gesamten Welt umfasste. Ihr wichtigstes Ziel war es, die Geschichte der Frauen zu untersuchen. Zugrunde lag der Ge-danke, wenn Frauen ihre eigene Geschichte verstünden, würden sie ge-nugend Selbstvertrauen bekommen, um Veränderungen vorzunehmen, die auch Männern zugute kommen könnten. Es war deshalb wichtig, dass sich die Mitglieder einmal jährlich zu einer Konferenz treffen, um Erfahrungen und Ideen auszutauschen.<sup>43</sup>

WOWO war in erster Linie eine nicht politische Organisation, die Stellung nahm gegen Gewalt und Krieg. Menschliches Leben in Harmonie und Gleichgewicht sollten ihre gröſsten Werte sein. Die Mitglieder waren der Ansicht, dass jeder politische und/oder wirtschaftliche Konflikt durch guten Willen und Klugheit der Regierenden friedlich gelöst werden könnten. Im Programm, das Ende Mai 1937 auf einer Konferenz in Bra-tislava erarbeitet und angenommen wurde, fanden sich unter anderem folgende grundlegende Grundsätze für die Weltgesellschaft:



- Frauen sollen das Alleinrecht haben, in Bevölkerungsfragen zu entscheiden, während in den übrigen Fragen die Macht zwischen Männern und Frauen geteilt wird (50:50).
- Die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse soll jedem Menschen von der Wiege bis zum Grab garantiert werden.
- Zweck und Sinn aller Produktion sollen die Bedürfnisse der Menschen sein und nicht Gewinnstreben.
- Landwirtschaft soll nach biologischen Grundsätzen wie Wechselwirtschaft, organische Düngung und Kompostierung betrieben werden.
- Alle Staaten sollten Mitglieder im Völkerbund werden.
- Die Todesstrafe soll abgeschafft werden, Religion ist Privatsache, Kirche und Staat sind voneinander zu trennen.
- Männer und Frauen sollen wirtschaftlich unabhängig sein.
- Die Frau soll bei einer Heirat ihren Namen und ihre Staatsangehörigkeit behalten.
- Die Kinder sollen matrilinear aufwachsen, d.h., sie erhalten den Namen und die Staatsbürgerschaft der Mutter.<sup>44</sup>

„An diesem Tag wurde in Bratislava [...] der Übergang von Altem zu Neuem, vom Ende zum Anfang festgelegt“<sup>45</sup>, notiert Elin Wägner voller Hoffnung für die Zukunft. Aber noch nicht ein ganzes Jahr danach, im März 1938 nach dem sogenannten Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland, wurden viele der österreichischen Mitglieder der WOWO gezwungen, ihr Heimatland zu verlassen und ins Exil zu gehen, entweder weil sie Jüdinnen oder mit jüdischen Männern verheiratet waren oder weil sie politisch gearbeitet hatten. Sie hätten weder gewagt noch die Möglichkeit gehabt, an Konferenzen teilzunehmen. So löste sich *Women's Organisation for World Order* selbst auf.

### *Wie Sofie Lazarsfeld den Mann erlebte*

Sofie Lazarsfeld (1882–1976)<sup>46</sup> wurde in Troppau/Schlesien geboren. Ihr Vater starb, als sie vier Jahre alt war und sie wuchs allein bei ihrer Mut-

ter auf. Ende des neunzehnten Jahrhunderts zogen sie nach Wien. Dort traf Sofie Munk, wie sie als Mädchen hieß, den zehn Jahre älteren Rechtsanwalt Robert Lazarsfeld. Sie heirateten und bekamen 1901 den Sohn Paul und 1903 die Tochter Elisabeth. Ihr Heim wurde zu einem Treffpunkt für führende österreichische Sozialdemokraten wie Viktor Adler, den Gründer der österreichischen sozialdemokratischen Partei (1888), und Otto Bauer. Später verband sie eine innige Freundschaft, eventuell sogar ein Liebesverhältnis, mit dem Sohn Viktor Adlers, Friedrich, der 1916 den österreichischen Ministerpräsidenten Karl von Stürgkh<sup>47</sup> ermordete.

Durch den sozialdemokratischen Politiker und Wirtschaftswissenschaftler Rudolf Hilferding, dessen Ehefrau Individualpsychologin war, lernte Sofie Lazarsfeld den Psychoanalytiker Alfred Adler<sup>48</sup> kennen, der bald einer ihrer besten Freunde werden sollte. Sie ging in die Lehre bei ihm und bildete sich als Individualpsychologin aus. In seiner individualpsychologischen Theorie sind Minderwertigkeit und Kompensation wichtige Grundbegriffe, da der Sinn des Lebens darin besteht, diese auszugleichen.

1924 begann Sofie Lazarsfeld Artikel über Individualpsychologie zu schreiben und im Jahr danach öffnete sie ein Ehe- und Sexualberatungsbüro in ihrem Heim in der Seilerstätte 16 in Wien, wo sie auf der Grundlage von Alfred Adlers Lehre vor allem mit Frauenfragen arbeitete. Vor dem Hintergrund seiner Theorien über Minderwertigkeit und Kompensation war sie der Ansicht, dass die Dominanz des Mannes mit sich brachte, dass die Frau in einer Ehe leidend und abhängig wurde. Der einzige Ausweg für sie bestand darin, ihren Eigenwert zu finden und selbst Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen, d.h., sie sollte nicht länger für den Mann leben, sondern für sich selbst. Sofie Lazarsfeld gab eine Reihe von Schriften in dieser Richtung in der Reihe „Richtige Lebensführung“ heraus.

In ihrem bekanntesten Buch, *Wie die Frau den Mann erlebt. Fremde Bekenntnisse und eigene Betrachtungen* (1931), untersucht Sofie Lazarsfeld sexuelle Probleme von Frauen, wobei sie sich auf die Erfahrungen stützt, die sie mit ihren Klientinnen im Beratungsbüro gemacht hatte, aber sie erwähnt auch historische Persönlichkeiten wie die

Schwester Johann Wolfgang von Goethes, Cornelia, verheiratete Schloesser, deren sexuelle Probleme und schwierige Rolle als Frau, so Lazarsfeld, ihre Melancholie verursacht hatten. Auf Elin Wagners Initiative hin übersetzte Karin Alin *Wie die Frau den Mann erlebt* ins Schwedische unter dem Titel *Hur kvinnan upplever mannen. Andras bekännelser och egna upplevelser* (1938).

Sofie Lazarsfeld war der Ansicht, die meisten früheren Bücher über Konstitution und Psyche der Frau seien von Männern für Männer geschrieben, während den wenigen Büchern, die Frauen über Frauen verfasst hatten, „meistens ein leiser Ton von Verbitterung gegen den Mann an(haftet), eine Überkompensation, die aus dieser aufgezwungenen Zweitrangigkeit für die Frauen entstanden ist.“<sup>49</sup> In diesen Texten stünde zudem nicht das Sexualleben der Frauen im Vordergrund, sondern sie seien Kampfschriften gegen das Sexualleben der Männer, voll von Vorurteilen. Daher war Sofie Lazarfeld zufolge ein weiteres Buch erforderlich, nämlich das Buch über weibliche Sexualität, das sie jetzt selbst geschrieben hatte. Sie wollte damit drei Lücken zur Sexualität der Frau bzw. ihren sexuellen Probleme füllen:

1. Das Buch muss von einer Frau für Frauen geschrieben sein.
2. Es muss sich auf praktische Lebenserfahrung stützen.
3. Es darf sich nicht gegen den Mann richten.

Sie schreibt weiter in der Einleitung: „[...] immer, wo ich bei einem Autor den Ausdruck ‚das Weib‘ fand, habe ich daran denken müssen, dass der Unterschied im seelischen Wesen zwischen einer Frau und einer anderen oft viel größer und tiefer gehend ist, als manchmal der zwischen Mann und Frau.“<sup>50</sup> Sie wehrt sich gegen die Begriffe „weiblich“, „Frau“, „männlich“, „Mann“, da beide Geschlechter ihrer Meinung nach auf gleiche Weise psychischen Gesetzen wie Minderwertigkeit, Überkompensation und dem Streben, sich Geltung zu verschaffen, unterworfen sind. Sofie Lazarsfeld gelang es jedoch nicht, über ihren eigenen Schatten zu springen, sondern sie verwendet selbst entsprechende Begriffe völlig unreflektiert wie schon im Titel ihres Buches *Wie die Frau den Mann erlebt*.

Nach der Machtübernahme des Nationalsozialismus in Deutschland im Januar 1933 verhärtete sich das gesellschaftliche Klima auch in Österreich. Am 4. März 1933 löste der österreichische Bundeskanzler En-

gelbert Dollfuss das Parlament auf, und im Frühjahr 1934 wurde alle kommunistische und sozialistische Tätigkeit verboten. Sofie Lazarsfeld wurde zusammen mit anderen aktiven Sozialdemokraten aus politischen Gründen verhaftet, aber wieder entlassen. Nach dem sogenannten Anschluss Österreichs an Deutschland im März 1938 fühlte sie sich jedoch in Wien nicht länger sicher, sondern unternahm verzweifelte Versuche, es zu verlassen. Im selben Jahr gelang ihr zusammen mit ihrem Mann Robert nach Paris zu fliehen, wo sich die Tochter Elisabeth befand. Diese war zusammen mit ihrem Mann Fritz Zerner in der französischen Widerstandsbewegung aktiv. Nach Robert Lazarsfelds Tod an Knochenkrebs reiste Sofie 1941 zu ihrem Sohn Paul in New York. Sie wurde amerikanische Staatsbürgerin und wohnte bis zu ihrem Tod 1976 in den USA.

Elin Wägner und Sofie Lazarsfeld standen zwischen 1935 und 1948 in brieflicher Verbindung.<sup>51</sup> Sie trafen sich zum ersten Mal jedoch bereits 1920, als Elin Wägner für *Rädda Barnen* in Wien tätig war. Zusammen mit ihrer Wirtfamilie Samuel und Eugenie (Genia) Hoffmann sowie ihrem damaligem Mann, John Landquist, der sie in Wien besuchte, unternahm Elin Wägner Pfingsten 1920 einen Ausflug nach Breitenstein auf dem Semmering<sup>52</sup>, wo sich auch Sofie Lazarfeld gerade befand, wie aus einem späteren Brief von Elin Wägner an John Landquist vom 7. 5. 1936 hervorgeht<sup>53</sup>:

Gestern hatte ich Besuch von Sofie Lazarsfeld, mit der Du Dich in Breitenstein über Strindberg unterhieltst. Was für ein Leben die Menschen in Österreich leben. Sie wissen von einem Tag auf den anderen nicht, wie es ihnen oder ihrem Land ergehen wird. Aber sie haben ja eine Technik entwickelt, weiterzuarbeiten und sich nicht zu sorgen, nicht zu denken. ‚Man weiß, wie man gestern gelebt hat, aber nicht, wie man morgen leben wird‘. Ich reise in wenigen Minuten nach Stockholm, um bei Lazarsfelds Vortrag mit dabei zu sein.

Genia Hoffmann und Sofie Lazarsfeld waren befreundet und verkehrten in denselben Frauenkreisen in Wien, aber obwohl Elin Wägner Genia Hoffmann 1924 und 1926 in Wien besuchte, gibt es keine Dokumentation, die darauf hindeutet, dass sie Sofie Lazarsfeld auch bei diesen Gelegenheiten traf, sondern erst von der Mitte der 30er Jahre an, im Zusammenhang mit der Gründung der WOWO (vgl. oben bzw. Anm. 42 blühte der Kontakt wieder auf.



**Die Wiener Pädagogin Sophie Lazarsfeld hat ihre in einer Eheberatungsstelle erworbenen Erfahrungen in einem bemerkenswerten Buch: „Wie die Frau den Mann erlebt“, verwertet.**

*Sofie Lazarsfeld (Österr. Nationalbibliothek Wien, Bildarchiv)*

In dem ersten bewahrten Brief von Sofie Lazarfeld, datiert auf den 12. 6., zwar ohne Jahr, aber es dürfte 1935 gewesen sein, bedauerte sie, dass sie keine Möglichkeit gehabt hätte, Wagners Einladung anzunehmen und noch im gleichen Jahr nach Schweden zu kommen. Dagegen publizierte diese Lazarsfelds Artikel über die österreichische Frauenbewegung „Kvinnorörelsens nya skede“ [Ein neuer Abschnitt der Frauenbewegung] kurz danach, am 6. 7. 1935, in *Tidevarvet*. In einem darauf folgenden Brief vom 30. 7., erneut ohne Jahr, aber es dürfte 1935 sein, hofft Sofie Lazarfeld, dass es ihr möglich sein wird, zur IFFF-Konferenz im Oktober des gleichen Jahrs nach Genf reisen zu können. Die Briefe von Sofie Lazarfeld aus den Jahren 1936-1937 betreffen vor allem die Planung der kommenden WOWO-Konferenzen, woran die Beiden aktiv beteiligt sind.

Im Mai 1936 kam Sofie Lazarfeld auf Elin Wagners Initiative zu Vorträgen nach Schweden – und Norwegen –, aber auch um sie privat in ihrem Heim Lilla Björka in Småland zu besuchen. Lazarsfeld hielt ihre beiden Vorträge „Själslig jämvikt – internationell fred“ [Seelisches Gleichgewicht – Internationaler Friede] sowie „Patriarkatets neuroser“ [Die Neurosen des Patriarchats] in den Räumen des Publizistenklubs in der Salviigränd bzw. in der Aula des Mädchengymnasiums am Sveaplan in Stockholm. Sie sprach deutsch, aber der Inhalt der Vorträge wurde für das Publikum auf Schwedisch zusammengefasst.

Im Juli 1936, nach der WOWO-Konferenz in Salzburg, reisten Elin Wägner und ihre Freundin Flory Gate (vgl. Anm. 33) zusammen mit Sofie Lazarsfeld in die Alpen. Sie übernachteten im Hotel Post in Fusch an der Glockner-Strasse und fuhren am Tage darauf in ein Erholungsheim im hoch gelegenen Kurtort Bad Fusch (1.188 Meter über dem Meer), wo sie einige Tage blieben. Beide wollten sich von Sofie Lazarsfeld analysieren lassen, aber bereits nach der ersten Sitzung hatte Elin Wägner genug und brach die kaum eingeleitete Psychoanalyse ab. Sie schrieb in ihr Arbeitsbuch: „Ich war einmal bei L., mehr wurde nicht daraus. Erzählte von meiner Ehe. Sie fragte, ob ich meine Verhältnisse nicht allzu sehr belastet hatte“. Nach der folgenden WOWO-Konferenz, 1937 in Bratislava, fuhr Flory Gate nach Wien, um ihre Analyse bei Sofie Lazarsfeld fortzu-

setzen, während Elin Wägner statt dessen mit Schwester und Schwager via Athen nach Kreta fuhr (s. o.).

Als Elin Wägner und Flory Gate im Juli 1938 Wien besuchten, fanden sie Sofie Lazarsfeld aufgrund der politischen Situation und der Schwierigkeiten, Wien zu verlassen, krank und deprimiert vor. Sie bekam daher von Elin das Medikament Hyscon, um „im schlimmsten Fall Selbstmord begehen zu können“<sup>54</sup>, aber sie brauchte es nicht zu benutzen, denn es gelang ihr, im selben Herbst nach Paris zu entkommen. Danach hatten Elin Wägner und Sofie Lazarsfeld mit Ausnahme einiger undatierter Briefe der letzteren, von denen einer aus der Zeit stammt, als sie in Paris lebte, ein anderer direkt nach der Ankunft in den USA geschrieben wurde, mehrere Jahre lang keinen Kontakt mehr. Am 8. 10. 1944 fragte Elin Wägner dann in einem Brief Anna Helene Askanasy nach Sofie Lazarsfelds Adresse, die sie auf verschiedene Art und Weise versucht habe zu erfahren.

Aber plötzlich, am 10. Januar 1945, schreibt Sofie Lazarsfeld erneut, diesmal aus New York, wo sie sich niedergelassen hat. Sie erzählt, dass sie wieder in Verbindung mit vielen WOWO-Mitgliedern steht, sich nach Bad Fusch und den Alpen sehnt, aber Wien ihr gleichgültig ist, nicht zuletzt weil sie erfahren hat, was dort an Entsetzlichem geschah; so wurde unter anderem die Mutter ihres Schwiegersohns vergast. Nun nimmt der Briefwechsel zwischen den Beiden wieder Fahrt auf. In einem Brief vom 7. Juli 1946 erzählt Sofie Lazarsfeld, sie sei amerikanische Staatsbürgerin geworden und dürfe wieder politisch arbeiten, wisse jedoch nicht, womit und wie.

Ein Brief von Elin Wägner an Sofie Lazarsfeld, datiert vom 15. 5., ohne Jahr, dem Inhalt nach aber zu urteilen von 1947 oder 1948, ist auch erhalten, in dem sie auf Deutsch schreibt: „Ihre kleinen Familienandenken liegen in einem Bankfach. Flory und ich haben oft darüber gesprochen ob wir sie senden könnten? Schreiben Sie mir ein Wort dann werden wir es machen so bald wir wieder in die Stadt fahren.“ Bei ihrem letzten Besuch in Wien im Juli 1938 hatten sich Elin Wägner und Flory Gate erboten, die Familienkleinode Sofie Lazarsfelds zu betreuen, bis der Krieg vorbei war, und wollten sie nun zurückgeben. Das Problem fand seine Lösung, als Flory Gates Eltern, James und Alice Keiller, anlässlich



eines USA-Besuches die Kleinode Sofie Lazarsfeld zurückgeben konnten.<sup>55</sup>

### **Der ewige Kreislauf der Natur**

Elin Wagner dachte nicht nur über die Geschichte der Frauen und ihre Rolle in der Gesellschaft nach, sondern auch intensiv über den Platz des Menschen im ewigen Kreislauf der Natur, da sie fühlte, dass die schnelle technische Entwicklung der modernen Zivilisation das ökologische Gleichgewicht zu stören drohte. In einem Brief von Anna Helene Askanasy vom 4. 2. 1937 unterrichtete diese sie über Mina Hofstetter, eine Schweizer Bauersfrau, die ihre Landwirtschaft nach uralten Methoden und mit ein wenig Aberglauben betrieb, dabei besonderes Gewicht auf Kompostierung legte und ausgezeichnete Ergebnisse verzeichnete:

Sie [Mina Hofstetter, EA] hat ohne irgend etwas je von Matriarchat gehört zu haben aus innerster Initiative angefangen, den Boden nach uralten matriarchalen Riten zu bearbeiten. Sie richtet Anbau und Erde nach dem Mond, düngt nicht mehr mit Viehdünger, hat die Viehwirtschaft überhaupt abgeschafft, macht nur Gründüngung, pflügt nicht mehr, bringt überhaupt kein Eisen mit der Erde in Berührung, deckt den Boden durchaus, um ihn vor der „bösen“ Sonne zu schützen, kratzt und hackt die Erde nur und erzielt fabelhafte Resultate. Korn auf ihrem Feld steht nach Hagelschlag wieder auf, während die umgebenden Felder vernichtet sind.

Man beschloss, Mina Hofstetter zur nächsten WOWO-Konferenz Ende Mai 1937 in Bratislava einzuladen.

#### *Mina Hofstetter und eine Erde in Harmonie und Gleichgewicht*

Mina Hofstetter (1883–1967)<sup>56</sup> wurde in Aargau in der Schweiz als Tochter eines der letzten Flößer geboren. Elin Wägner schrieb über sie: "Sie entstammte einem Geschlecht, wo die Frauen in ihrem Konservatismus die Landwirtschaft auf uralte Weise betrieben, während die Männer seit

Generationen als Flussschiffer den Rhein auf und ab fuhren und daher keine Zeit hatten, sich damit zu beschäftigen.“<sup>57</sup> Nach Ende der Volksschule arbeitete Mina Lehner, wie sie als Mädchen hieß, als Hausmädchen in Genf und Berlin, ehe sie 1907 den Schreiner Ernst Hofstetter heiratete und in sieben Jahren fünf Kinder bekam.

1914 kaufte die Familie den Hof Weiler Stuhlen in Ebmatingen, oberhalb des Schweizersees Greifensee. Drei Jahre später kam das sechste Kind nach einer schweren Geburt zur Welt. Mina Hofstetter war sehr mitgenommen und wurde ernsthaft krank, aber durch vegetarische Kost gesundete sie und bekam neue Kräfte, die sie ihre Lebensführung völlig ändern ließen. Elin Wägner zufolge kam dies für Mina „wie eine Offenbarung. Mit einem Mal begriff sie, welche Einstellung der Mensch zur Erde haben sollte“.<sup>58</sup> Um so viel wie möglich zu lernen, nahm Mina Hofstetter Verbindung mit Alternativmedizinern auf und besuchte Vorlesungen über Vollwertkost und alternative Medizin in der Schweiz und im Ausland. Als sie 1923 ihr siebtes Kind nach einer diesmal leichten Geburt bekam und sich gesund und munter fühlte, sah sie ein, dass sie auf dem rechten Weg war. „Sie beschloss, dass die Erde völlig ruhen sollte, bis sie wieder jungfräulich war, und beschloss selbst, vom Gebären auszuruhen“<sup>59</sup>, erwähnt Elin Wägner. Im Lauf von fünf Jahren schaffte Mina Hofstetter die Tierhaltung völlig ab, hörte auf, Viehdünger zu verwenden, und wandelte Wiesen in Äcker um. Sie plädierte für den gesunden Nutzen des Sonnenbadens. Es gelang ihr sogar, ihren Mann teilweise zu überzeugen, aber Mitte der 20er Jahre übernahm sie dennoch den Hof allein, während der Mann weiter als Schreiner arbeitete; so allmählich war Mina Hofstetter zur Einsicht gelangt, die Erde gehöre den Müttern.

Sie erntete von ihren Nachbarn viel Spott, wurde aber auch beneidet, da ihre Äcker ausgezeichnete Ernten lieferten, oft bessere als die der Nachbarn, und ihre Kinder ungewöhnlich gesund waren. Aber eine Bauersfrau, die kein Fleisch essen wollte, betrachtete man misstrauisch, und dass ein Sonnenbad nützlich sein sollte, verstand ihre Umgebung ebenfalls nicht. Mina Hofstetter war jedoch davon überzeugt, dass ihre Ideen richtig waren, und sie begann auch, Vorträge zu halten und Artikel zu schreiben, um ihre Ideen zu verbreiten. 1928 gab sie unter dem Pseudonym Gertrud Stauffacher, das sie Schillers *Wilhelm Tell* entliehen haben

dürfte, die Schrift *Brot – Die monopolfreie Lösung der Getreidefrage durch die Schweizerfrau* heraus, aber danach schrieb sie unter eigenem Namen. Im Jahr danach begann sie Kurse in biologischem Gemüseanbau zu veranstalten und verkaufte ihr Gemüse auf dem Markt in Zürich. 1936 ließ sie auf ihrem Grundstück ein Bildungszentrum, Seeblick, bauen, das Zentrum alternativer Landwirte werden sollte. 1950 veranstaltete sie ihren letzten Kurs und überließ danach den Hof ihrem jüngsten Sohn Werner, der weiterhin alternativen Anbau betrieb und ebenfalls bis 1968 Gemüse auf dem Markt in Zürich verkaufte, ein Jahr nach Mina Hofstetters Tod. Erst 1988 wurde der Hof an Fremde verkauft.

Auf der WOWO-Konferenz in Bratislava im Mai 1937 bekam Elin Wägner erstmalig persönlichen Kontakt mit Mina Hofstetter. In dem Aufsatz „Bondkvinnan som födde en ny lära“<sup>60</sup> [Die Bauersfrau, die eine neue Lehre gebar] beschreibt sie ihre ersten Eindrücke, wobei sie im Text das Pseudonym Gertrud Stauffacher benutzt:

Als Gertrud Stauffacher sich von ihrem Platz in einer Ecke erhob und zu reden begann, verstanden wir, dass sie uns als Einheit betrachtete, da wir im Gegensatz zu ihr sogenannte Bildung bekommen hatten und nie in harter, körperlicher Arbeit für unser täglich Brot hatten arbeiten müssen. Sie hatte ein wenig Angst vor uns und machte sich Sorgen, wir würden sie nicht verstehen. Aber sie war von der Erde zur Frauenbewegung gekommen, um Hilfe zu erhalten, wie wir von der Frauenbewegung zur Erde. Sie sprach als Vertreterin von Mutter Erde zu diesen verwirrten Töchtern, die zwar wussten, wie man mit Neurosen und Karies, Politikern, Geld, Magenschmerzen und Leibeigenen umspringen sollte, aber nicht, wie man die Erde für die Saat vorbereitete. Sie war klein und von ihrer harten Arbeit geprägt, sie hatte Muskeln wie eine Ringerin. Aus ihrem breitem Gesicht, wettergegerbt und sonnengebräunt, zerfurcht von tiefen Runzeln wie ein Stück Erde, sahen Augen hervor wie zwei blaue Blumen, falls man nun ein solches Gleichnis im Zusammenhang mit etwas so unbegreiflich Wehmütigem wie ihrem Blick benutzen kann. Ich weiß nicht, ob sie merkte, dass sie von sich selbst und ihrer Erde ohne irgendwelche Übergänge sprach, aber für die Zuhörer war das bedeutungsvoll.<sup>61</sup>

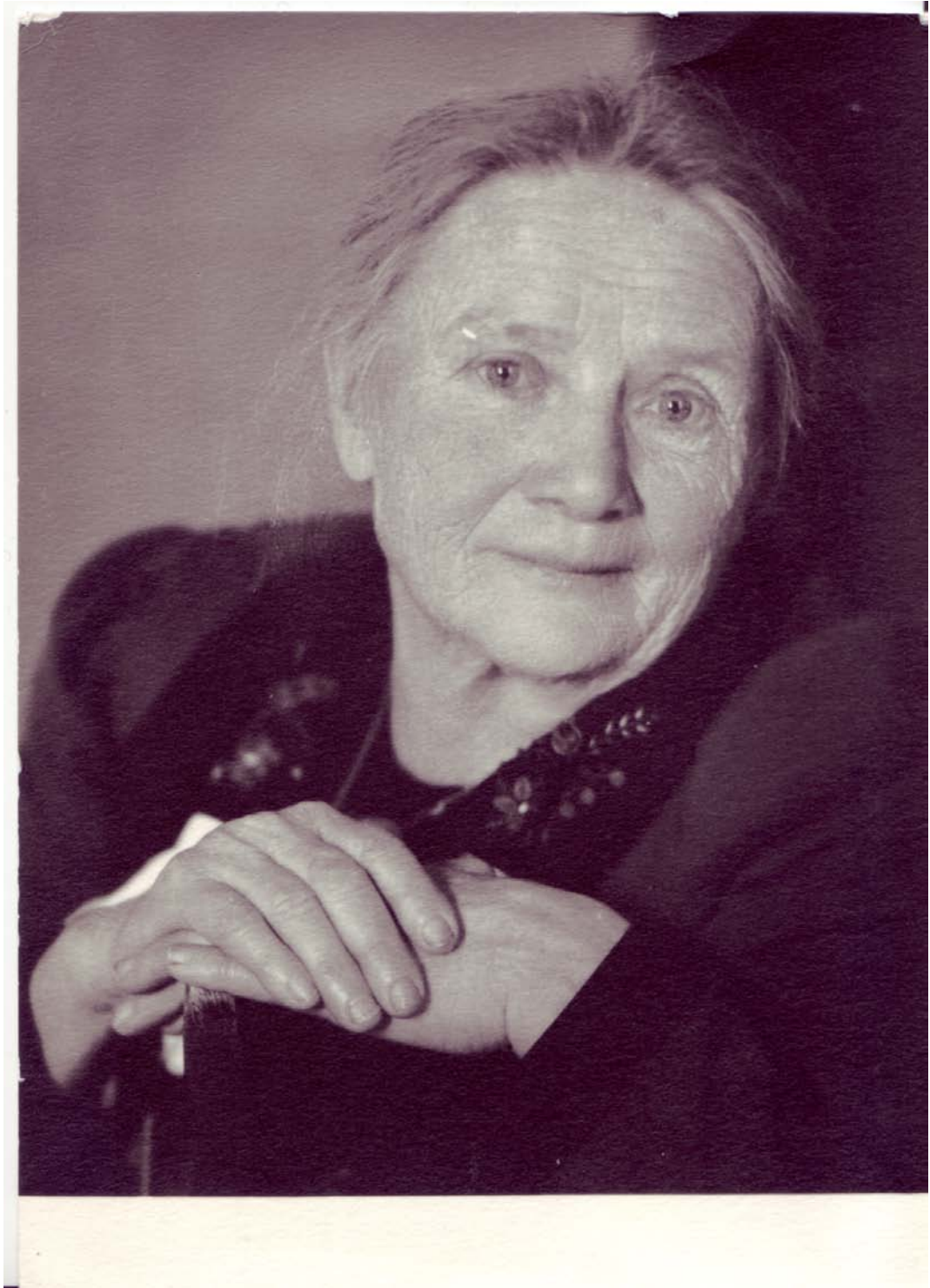
Demnach sollte Mina Hofstetter für Elin Wägner die Synthese von Mensch und Erde in Harmonie und Gleichgewicht verkörpern.

Ein Jahr danach, am 6. 7. 1938, war es erneut Zeit für eine Reise zu einer WOWO-Konferenz. Elin Wägner und Flory Gate fuhren mit dem Zug über Berlin und Basel nach Zürich, wo sie im Hotel St. Peter über-

nachteten. Am nächsten Tag fuhren sie nach Ebmatingen weiter mit der Absicht, Mina Hofstetter in ihrer heimischen Umgebung zu besuchen. Dort mussten sie mit Entsetzen feststellen, dass sie von ihrer Umgebung verachtet wurde und einsam und isoliert lebte, Elin Wägners Arbeitsbuch nach zu urteilen war es ein erschütterndes Erlebnis: „Minnas [sic] Leben spielt sich auf diesem steilen Hang ab. [...]. Ein alter Mann, Halbidiot, den die Gemeinde bei Minna untergebracht hatte, schien ihr einziger wirklicher Freund zu sein“. Sie übernachteten bei ihr und sahen mit eigenen Augen die guten Ernten, aber erlebten auch die schlechte Stimmung im Haus:

Ihr Salat, gewachsen auf bedeckter Erde, schmeckte besser als jeder, den wir zuvor gegessen hatten, so schien es uns, und ihre Kartoffeln wie keine anderen. Aber die Familie um den Tisch im gemütlichen alten Wohnzimmer saß beklemmend still vor ihren Riesenportionen. Die beiden Schreiner, Vater und Sohn, kamen aus der Werkstatt und hüllten sich in ein gekränktes Schweigen, es schwieg der Sohn, der die Erde bearbeitete. Und das jüngste Mädchen, das Glückskind, versuchte durch Schweigen, von zu Hause wegzukommen, um Näherin zu werden. [...] Das Schlimmste war ein Landhaus in Schweizer Bauweise, das höher am Hang lag, wo es den Horizont zerstörte [...]. Es hieß Seeblick, [...], sie nannte es Sorgenhaus und das zu Recht, denn es war eine Fehlspekulation. [...] Darüber hinaus war sie einem schlechten Architekten zum Opfer gefallen und mutmaßlich auch einem Vertreter für teure elektrische Apparate, die ihr angeblich die Arbeit erleichtern sollten. Das Schlimmste war aber, dass Gertrud Schulden gemacht und sich in das vorherrschende wirtschaftliche System verstrickt hatte. Die Drohung, sie müsse den Hof verkaufen, lag ständig über ihr wie ein Alptraum.<sup>62</sup>

Elin Wägner und Flory Gate reisten zusammen mit Mina Hofstetter von Ebmatingen in das schöne Luzern<sup>63</sup>, wo die WOWO-Konferenz des Jahres 1938 vom 10. bis 15. Juni im Hotel Waldstätter Hof stattfand, auch heute noch im Besitz des Schweizer Frauenbundes. Nach der Konferenz kehrte Mina nach Hause zurück, während Flory Gate und Elin Wägner nach Wien weiterfuhren.<sup>64</sup> Wieder zu Hause in Schweden lasen sie das Buch des Anthroposophen Ehrenfried Pfeiffer *Die Fruchtbarkeit der Erde* (1938) und versuchten, die durch Hofstetter und Pfeiffer neugewonnenen Kenntnisse in die Praxis umzusetzen. Elin Wägner schreibt später in einem Brief vom 8. Oktober 1944 an Mina Hofstetter in nicht ganz fehlerfreiem Deutsch:



*Mina Hofstetter (Archiv für Agrargeschichte, Worblaufen, Schweiz)*

Seit dem wir bei dir waren, haben besonders Flory und gewissermaßen auch ich die Bodenfrage gründlicher studiert. Flory hat jetzt einen eigenen Hof hier in Småland wo der Boden noch nicht ganz zerstört ist. Sie hat hier einen Garten geschaffen den sie nach deinen und den antroposophischen Methoden bearbeitet und ihr Haus lebt zu einem grossen Prozent von der Ernte. [...] Für eine Tagung unserer Gruppe [WOWO, EA] vielleicht teils anders zusammengesetzt und mit der Bodenfrage als Ausgangspunkt wäre ja Seeblick sehr geeignet. Wir wollen diese Idee nicht fallen lassen obwohl es jetzt weniger hoffnungsvoll im Bezug auf Frieden und Möglichkeiten aus dem Lande zu kommen aussieht. Ich möchte gern wieder zu dir kommen, jetzt könnte ich mehr lernen und alles besser verstehen. Ich bin überzeugter als je das man die Bodenfrage nicht herum kann wenn eine neue Welt geschaffen werden soll und auch dass die Frauen sich darum kümmern müssen.

1940 gab Elin Wägner zusammen mit der radikalen Gutsbesitzerin und Feministin Elisabeth Tamm die kleine Schrift *Fred med jorden* [Frieden mit der Erde] heraus, ein weiterer Schritt hin zu *Väckarklocka*.

### **Eine neue Welt**

So erschien dann im November 1941 *Väckarklocka*, die Synthese von Elin Wägners Gedanken über Frauen, Umwelt und Frieden, „die vergessene Geschichte der Frauen“, wie ihre Biographen Ulla Isaksson und Erik Hjalmar Linder das Buch nennen. Ähnlich wie Bachofen, Sir Galahad und Ida Lublinski<sup>65</sup> ist auch Elin Wägner der Ansicht, dass das Matriarchat das Ursprüngliche ist, was sie im Text durch eine Metapher zeigt: „Die Geschichte der Männer und Frauen ist so miteinander verflochten wie Kettfaden und Schussfaden in einem Gewebe. Aber es ist gelungen, eine Geschichte nur aus dem Schussfaden zu machen.“<sup>66</sup> Dagegen plädiert Elin Wägner nicht für eine Rückkehr zum Matriarchat, wie man sie gelegentlich missverstanden hat, sondern sie wünscht, dass eine Geschichte der Menschheit den Frauen ebenso viel Interesse widmen sollte wie den Männern, um so eine Geschichte der Menschheit zu werden, und dass Männer wie Frauen dies einsehen.

Dadurch, dass sie das Mutteralter wie auch den Triumph des Patriarchats hervorhebt, will sie zur „Selbstprüfung der Frauen“ beisteuern,

wie sie schreibt, und das Nachdenken darüber fördern, was die wichtigsten menschlichen Werte des Lebens ausmacht, sie will ein Handlungsprogramm schaffen, das ein Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern herstellt, sie will versuchen, eine Synthese zwischen den drei Grundpfeilern zustande zu bringen, auf der ihre Lebensphilosophie ruht: Frau, Erde, Frieden. *Väckarklocka* endet damit, dass ein paar gute Freunde mitten im Brand des Zweiten Weltkriegs in einem Haus auf dem Land diskutieren, was das Wichtigste im Leben ist, und gleichzeitig von einer Lebensform träumen, die sich mit Frieden vereinbaren lässt – der Traum von einer neuen Welt, in der jeder Mensch sein Leben in Harmonie verbringen kann.

### **Dank**

Ein herzlicher Dank an Bibliothekarin Helena Brännström, Kvinnohistoriska samlingarna, Göteborgs Universitet, für ihre sachverständige Hilfe dabei, Briefe und anderes Material in den Sammlungen Elin Wägners und Flory Gates ausfindig zu machen, an Dr. Peter Moser, Zollikofen/Bern, für sein freundliches Entgegenkommen, mir Broschüren, biographisches Material und ein Foto von Mina Hofstetter zu schicken, sowie an alle diejenigen, die in Mails und Briefen auf meine Fragen geantwortet haben. Einen warmen Dank an Mag. Solveig Hammarbäck von der Elin Wägner-Gesellschaft für Ermunterung, Engagement und wichtige Kommentare zum Manuskript, und an Prof. Dr. Helmut Müssener, Östhammar, für seine einfühlsame Übersetzung des schwedischen Manuskripts ins Deutsche.

## Literatur

### 1. Briefe

Die Briefe von Vaerting, Sir Galahad, Lazarsfeld und Hofstetter, aus denen zitiert wird, finden sich in: Elin Wagners Samling. Kvinnohistoriska samlingarna Göteborgs Universitet (GUB)

### 2. Övriga Literatur

- Andersson, Irene: *Wiener Call-Club och Women's Organisation for World Order – WOWO. En internationell organisations kamp för en ny värld.* Unpublizierter Aufsatz. Lund 1993.
- Auer, Elisabeth: *Elin Wägner in Österreich.* Småskrifter fra CØNK nr.17. Roskilde Universitet: Center for østrigsk-nordiske kulturstudier 2006.
- Auer, Elisabeth: *Elin Wägner i Österrike.* Växjö: Elin Wägner-sällskapet 2006.
- Auer, Elisabeth: *Mödrar, fäder och amasoner på Elin Wagners väg mot Väckarklocka.* Växjö: Elin Wägner-sällskapet 2008.
- Bachofen, Johann Jakob: *Das Mutterrecht. Eine Untersuchung über die Gynaikokratie der alten Welt nach ihrer religiösen und rechtlichen Natur.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974 (1861).
- Bang, Karin: *Meine theuren, fernen Freundinnen. Rosa Mayreder schreibt an Ellen Kleman und Klara Johanson.* Kommentar och efterord av Karin Bang. Text & Kontext, Sonderreihe, Bd. 47. Kopenhagen 2004.
- Beauvoir, Simone de: *Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau.* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt TB 2000. (Orig. *Le deuxième sexe.* Paris: Gallimard 1949).
- Burman, Carina: *K.J. En biografi över Klara Johanson.* Stockholm: Bonniers 2007.
- Christoforos, J.M.: *Knossos. Visitor's guide.* Heraklion 1975.
- Claréus, Ingrid: *Elin Wägner och Women's Organisation for World Order.* In: Westman-Berg, Karin (Hrsg.): *Kvinnolitteraturforskning. Teorier och begynnelse*, S. 73-79.
- Duda, Sibylle & Pusch, Luise F. (Hrsg.): *Wahnsinnsfrauen. Zweiter Band.* Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996.
- Eckstein-Diener, Bertha (Sir Galahad): *Mütter und Amazonen. Ein Umriß weiblicher Reiche.* München-Berlin: Nonstop 1975 (1932).
- Fischer, Lisa & Köpl, Regina: *Sigmund Freud. Wiener Schauplätze der Psychoanalyse.* Wien-Köln-Weimar: Böhlau 2005.
- Forsås-Scott, Helena: Vorwort zu Elin Wägner: *Vad tänker Du mänsklighet? Texter om fred och miljö i urval av Helena Forsås Scott* (s. unten under Wägner), S. 13-60.
- Gürtler, Christa & Schmid Bortenschlager, Sigrid: *Erfolg und Verfolgung. Österreichische Schriftstellerinnen 1918-1945. Fünfzehn Porträts und Texte.* Salzburg-Wien-Frankfurt/Main: Residenz Verlag 2002.



- Göttner-Abendroth, Heide: *Das Matriarchat I. Geschichte seiner Erforschung*. Stuttgart: Kohlhammer 1995 (1988).
- Hahn, Barbara (Hrsg.): *Frauen in den Kulturwissenschaften von Lou Andreas-Salome bis Hannah Arendt*. München: Verlag C.H. Beck 1994.
- Isaksson, Ulla & Linder, Erik Hjalmar: *Elin Wägner – en biografi*. Mit einem Vorwort von Helena Forsås-Scott. Stockholm: Bonniers 2003. 2. Auflage (Teil I: *Amason med två bröst* 1977, Teil II: *Dotter av moder jord* 1980).
- Lazarsfeld, Sofie: *Wie die Frau den Mann erlebt. Fremde Bekenntnisse und eigene Betrachtungen*. Wien: Schneider & Co 1931.
- Lazarsfeld, Sofie: *Hur kvinnan upplever mannen. Andras bekännelser och egna betraktelser*. Stockholm: Natur & Kultur 1938. (Orig. *Wie die Frau den Mann erlebt*. Wien 1931).
- Leppänen, Katarina: *Rethinking Civilisation in a European Feminist Context. History, Nation, Women in Elin Wägner's Väckarklocka*. Göteborg: Göteborgs Universitet 2005.
- Lublinski, Ida: *Vom Mutterrecht zum Vaterrecht. Bedeutsame Entwicklungstatsachen in ihren psychologischen, soziologischen und ökonomischen Folgen*. Berlin: F.A. Herbig 1933.
- Mayreder, Rosa: *Zur Kritik der Weiblichkeit*. Jena und Leipzig: Eugen Diederichs 1910 (1905).
- Mayreder, Rosa: *Sexualitet och Kultur*. Stockholm: Wahlströms & Widstrand 1923. (Orig. *Geschlecht und Kultur*. Wien 1923).
- Mayreder, Rosa: *Tagebücher 1873–1937*. Hrsg. Harriet Anderson. Frankfurt am Main: Insel 1988.
- Mulot-Déri, Sibylle: *Sir Galahad. Porträt einer Verschollenen*. Frankfurt am Main: Fischer 1987.
- Mulot, Sibylle: "Wahnsinnsiebe". In: Duda, Sibylle & Pusch, Luise: *Wahnsinnsfrauen*, S. 100-128.
- Neuhoff, Sonja di: *Den minoiska civilisationen och palatset i Knossos*. Aten: Ediciones Apollo (ohne Jahr). Originaltitel fehlt.
- Schmölzer, Hilde: *Rosa Mayreder. Ein Leben zwischen Utopie und Wirklichkeit*. Wien: Promedia 2002.
- Vaerting, Mathilde: *Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib*. Bd. 1 *Die weibliche Eigenart im Männerstaat und die männliche Eigenart im Frauenstaat*. Karlsruhe: G. Braunsche Hofbuchdruckerei und Verlag 1921.
- Vallquist, Gunnel (Hrsg.): *Kära Ili, käraste Elin. Emilia Fogelklou och Elin Wägner växlar brev åren 1924-1949*. Delsbo: Åsak 1988.
- Westman-Berg, Karin (Hrsg.): *Kvinnolitteraturforskning. Teorier och begynnelse*. Seminarierapport. Uppsala: Uppsala universitet 1979.
- Wistrand, Birgitta: *Elin Wägner i 1920-talet. Rörelseintellektuell och internationalist*. Uppsala: Uppsala universitet 2006.
- Wobbe, Theresa: *Mathilde Vaerting (1884-1977). "Es kommt alles auf den Unterschied an (...) der Unterschied ist das Grundelement der Macht."* In: Barbara Hahn (Hrsg.): *Frauen in den Kulturwissenschaften von Lou Andreas-Salomé bis Hannah Arendt*, S. 123-135.
- Wägner, Elin & Tamm, Elisabeth: *Fred med jorden*. Stockholm: Bonniers 1985 (1940).
- Wägner, Elin: *Väckarklocka*. Stockholm: Bonniers 2007 (1941).

Wägner, Elin: *Vad tänker Du mänsklighet? Texter om fred och miljö i urval av Helena Forsås-Scott*. Stockholm: Norstedts 1999.

## Anmerkungen

---

<sup>1</sup> *Väckarklocka* [Der Wecker] erschien 1978 und 2007 auch in Taschenbuchausgaben im schwedischen Bonnier Verlag. Eine passende Übersetzung des Titels – das Buch ist auf Deutsch bisher nicht erschienen – wäre *Weckruf*.

<sup>2</sup> Die biographischen Angaben entstammen Hilde Schmölder: *Ein Leben zwischen Utopie und Wirklichkeit* sowie Rosa Mayreder: *Tagebücher 1873-1937* (Hrsg. Harriet Anderson).

<sup>3</sup> Nach der Uraufführung 1896 in Mannheim, bei der sowohl Mayreder als auch Wolf anwesend waren, und Aufführungen in Straßburg, Prag, Graz und München wurde *Der Corregidor* 1904 in der Wiener Staatsoper unter der Leitung von Gustav Mahler aufgeführt.

<sup>4</sup> 1891 zog Sigmund Freud mit seiner Familie in das Haus in der Berggasse 19, Wien, das ihm bis Frühjahr 1938 sowohl als Wohnung wie auch als Praxis diente. Nach dem sogenannten Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland musste Freud nach London fliehen, wo er 1939 starb und seine letzte Ruhestätte auf dem Golders Green-Friedhof fand. Elin Wägner interviewte ihn im Februar 1920 in seinem Heim in Wien und besuchte im Frühjahr des gleichen Jahres eine, eventuell aber auch mehrere, seiner psychoanalytischen Vorlesungen. Im Anschluss an dieses Interview mit Freud schrieb sie den Artikel „Det dödströtta Europa“ [Das todesmüde Europa], der am 7. 4. 1920 in der Stockholmer Tageszeitung *Dagens Nyheter* veröffentlicht wurde (Elisabeth Auer: *Elin Wägner in Österreich*, S. 22-23)

<sup>5</sup> Wiener Zentralfriedhof, Gruppe 43 A, 133-135.

<sup>6</sup> Elisabeth Auer: *Elin Wägner i Österrike*, S. 6 bzw. Anm. 13. Der deutsche Name der heute noch existierenden Organisation ist *Rettet die Kinder*.

<sup>7</sup> Elin Wägner war 1924 eine der Gründerinnen der frauenpolitischen Zeitschrift *Tidevarvet* [Das Zeitalter] und 1924-1927 ihre Redakteurin. Die Zeitung wollte an der Stelle von Mode- und Haushaltsreportagen aktuelle (politische) Fragen wie beispielsweise die Friedensfrage behandeln. Sie existierte bis 1936.

<sup>8</sup> Die schwedische Literaturwissenschaftlerin Birgitta Wistrand ist in ihrer Arbeit über Elin Wägner der Ansicht, es seien nicht so sehr Eindrücke von *Geschlecht*

---

und Kultur, die „in [ Elin Wägners] Schriftstellerei in den 20er und 30er Jahren hervortreten, sondern wohl eher der Einfluss von *Zur Kritik der Weiblichkeit*. (Elin Wägner i 1920-talet, S. 104)

<sup>9</sup> Carina Burman: *K.J. En biografi över Klara Johanson*, S. 247 f.

<sup>10</sup> Im Sommer 1914 lernten sich Rosa Mayreder, Klara Johanson und Ellen Kleman auch persönlich kennen, als Rosa und Karl Mayreder sich vier Wochen in Lahman's Kuranstalt, Weisser Hirsch, Dresden, aufhielten, während die beiden Schwedinnen im Hotel Burgberg in Loschwitz-Dresden wohnten. (Karin Bang: *Meine theuren, fernen Freundinnen. Rosa Mayreder schreibt an Ellen Kleman und Klara Johanson*, S. 21f., und Carina Burman: *K.J. En biografi över Klara Johanson*, S. 247 bzw. 271f.). Eine Korrespondenz zwischen Mayreder und Wägner existiert nicht. Weder in den Kvinnohistoriska samlingarna [Frauenhistorische Sammlungen] der Universitätsbibliothek in Göteborg (GUB) noch in der Stadt- und Landesbibliothek Wien, Nationalbibliothek Wien oder in Mayreders Nachlass, der von Tatjana Popovic, Berlin, verwaltet wird, finden sich Briefe.

<sup>11</sup> Karin Bang *Meine theuren, fernen Freundinnen*, S. 51.

<sup>12</sup> Ebd., S. 52

<sup>13</sup> Ebd., S. 54. Während ihres Aufenthaltes in Wien wohnte Elin Wägner den größten Teil der Zeit im vornehmen 13. Bezirk Hietzing, Titlgasse 6, bei dem österreichisch-jüdischen Paar Samuel und Eugenie (Genia) Hoffmann. (Elisabeth Auer: *Elin Wägner in Österreich*, S. 19-20).

<sup>14</sup> Der Brief findet sich in der Sammlung Elin Wägners, Kvinnohistoriska samlingarna, GUB.

<sup>15</sup> Vgl. Elisabeth Auer: *Elin Wägner i Österrike*, Anm. 13.

<sup>16</sup> Katarina Leppänen: *Rethinking Civilisation in a European Feminist Context*, S. 19 bzw. 81.

<sup>17</sup> Isaksson/Linder: *Elin Wägner – en biografi*, S. 343.

<sup>18</sup> Helena Forsås-Scott: Einleitung zu *Vad tänker du mänsklighet?* [Was denkst Du, Menschheit], S. 13.

<sup>19</sup> Über Mathilde Vaerting liegt keine Biographie vor. Die ausführlichste Arbeit ist Theresa Wobbes Aufsatz „Mathilde Vaerting (1884-1977)“, dem ich die hier angeführten biographischen Tatsachen entnommen habe. Übrige Fakten stammen aus Vaertings eigenen Texten, die nicht ins Schwedische übersetzt worden sind, sowie aus ihrem Briefwechsel mit Elin Wägner (vgl. Anm. 20).

<sup>20</sup> In Elin Wägners Sammlung in Kvinnohistoriska samlingarna, GUB, finden sich 12 Briefe von Mathilde Vaerting vom 24. 5. 1924 bis 20. 3. 1935, dagegen kein Brief oder Briefkopien von Wägner an Vaerting.

---

<sup>21</sup> In einer Antwort auf 15 Fragen, die ihr der Literaturwissenschaftler Erik Hjalmar Linder gestellt hatte, schreibt Elin Wägner 1945 den sogenannten „Självbiografiska brevet“ (8 Seiten). Eine Kopie des Briefes findet sich in *Kvinnohistoriska samlingarna*, GUB.

<sup>22</sup> Heide Göttner-Abendroth: *Das Matriarchat I*, S. 9.

<sup>23</sup> Gunnel Vallquist, die Teile des Briefwechsels Elin Wägners mit der Theologin Emilia Fogelklou herausgegeben hat, erwähnt, dass diese das schwer erhältliche Werk *Das Mutterrecht* von einem deutschen Freund erben konnte und dass Elin Wägner Anfang 1937 das Buch lieh und las. (*Kära Ili, käraste Elin*, S. 33)

<sup>24</sup> Bertha Eckstein-Diener: *Mütter und Amazonen*, S. 28.

<sup>25</sup> Elin Wägner: *Väckarklocka*, S. 56 bzw. 57.

<sup>26</sup> Ebd., S. 139.

<sup>27</sup> In *Väckarklocka* erwähnt Elin Wägner ihrerseits *Das Mutterrecht* als Voraussetzung für Sir Galahads *Mütter und Amazonen*, Mathilde Vaertings *Frauenstaat und Männerstaat* (der vollständige Titel lautet: *Neubegründung der Psychologie von Mann und Weib. Die weibliche Eigenart im Männerstaat und die männliche Eigenart im Frauenstaat*), Ida Lublinskis *Vom Mutterrecht zum Vaterrecht*, die Einleitung zu Sofie Lazarsfelds *Wie die Frau den Mann erlebt* und Fannina Halles *Frauen des Ostens*. Mit Ausnahme von Halles Buch, welches die Frauen im Osten behandelt, werden die Texte im vorliegenden Aufsatz besprochen. Zu Lublinski s. Anm. 65.

<sup>28</sup> Isaksson/Linder: *Elin Wägner – en biografi*, S. 562.

<sup>29</sup> Diese Angaben über die minoische Kultur und den Palast in Knossos stammen aus dem Buch von Sonja di Neuhoff *Den minoiska civilisationen och palatset i Knossos* [Die minoische Zivilisation und der Palast in Knossos] sowie J.M. Christoforos' *Guide Knossos. Visitor's guide*.

<sup>30</sup> Elin Wägner: *Väckarklocka*, S. 90.

<sup>31</sup> Ebd., S. 92

<sup>32</sup> Ebd., S. 95.

<sup>33</sup> Flory Gate, geborene Keiller (1904-1998), studierte Kunst in Paris und kam danach an die Glashütte in Orrefors, wo sie sich zur Graveurin und Designerin ausbildete. Dort traf sie den bekannten Glaskünstler Simon Gate, den sie heiratete und mit dem sie zwei Kinder bekam. Simons Alkoholprobleme verdunkelten jedoch ihr Dasein und zerstörten die Ehe. Gegen Ende der 30er Jahre ließen sie sich scheiden und Flory Gate kaufte einen kleinen Hof in Rösås/Småland, einige Kilometer von Berg, wo Elin Wägner wohnte. Trotz des Altersunterschiedes wurden sie sehr gute Freundinnen.

---

<sup>34</sup> Die Ansichtskarte findet sich in Flory Gates Sammlung in den Kvinnohistoriska samlingarna, GUB.

<sup>35</sup> Biographische Fakten über Sir Galahad stammen aus Sibylle Mulot-Déris Biographie *Sir Galahad. Porträt einer Verschollenen* und ihrem Aufsatz „Wahnsinns-  
liebe“ sowie aus einem kurzen Text über Sir Galahad in Christa Gürtlers och  
Sigrid Schmid Bortenschlagers *Erfolg und Verfolgung. Österreichische Schriftstel-  
lerinnen 1918–1945*.

<sup>36</sup> In der englischen Übersetzung ihrer Texte benutzt Bertha Eckstein-Diener das  
Pseudonym Helen Diner.

<sup>37</sup> Die österreichische Kaiserin Elisabeth/Sisi (1837–1898) strebte dieselbe für  
sie ideale Taillenweite an, die höchstens 45 Zentimeter betragen durfte. Auch im  
Übrigen bestanden große Ähnlichkeiten zwischen Sisi und Bertha in ihren Ge-  
fühlen der Entfremdung und Außenseiterrolle, ihrem Streben nach Perfektion  
und ihrer ständigen Reiselust.

<sup>38</sup> 1936 nahm Roger Kontakt mit seiner Mutter auf. Der Kontakt bestand bis zu  
Berthas Tod im Februar 1948.

<sup>39</sup> Vgl. Simone de Beauvoirs berühmtes Wort: „Man kommt nicht als Frau zur  
Welt, man wird es“ in der Einleitung zum Kapitel „Kindheit“ im ersten Teil  
(„Werdegang“) des zweiten Buches in *Das andere Geschlecht* (deutsch von Grete  
Osterwald), S. 334.

<sup>40</sup> Elin Wägners Sammlung, Kvinnohistoriska samlingarna, GUB.

<sup>41</sup> Die österreichische Feministin Anna Helene Askanasy (1893–?), die Gründerin  
der WOWO (s. Anm. 42), arbeitete an einem Frauenlexikon, aber war nach dem  
sogenannten Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland  
im März 1938 gezwungen, aufgrund ihrer Ehe mit einem Juden im April dessel-  
ben Jahres ins Exil zu gehen, zuerst über London in die Schweiz und danach  
nach Kanada. 1941 erschien ihr Roman *Empress of Byzantium* (New York: Co-  
ward McCann 1952). Leider ist es mir nicht gelungen, etwas über ihr weiteres  
Schicksal zu erfahren. In den Kvinnohistoriska samlingarna, GUB, befinden sich  
78 Originalbriefe 1935–1944 von AHA, wie sie sich in den Briefen nennt, an Elin  
Wägner wie auch Kopien von vier Briefen an AHA.

<sup>42</sup> IFFF veranstaltete vom 2. bis 8. 9. 1935 in Genf eine Konferenz, an der sowohl  
Elin Wägner als auch eine Anzahl österreichischer Frauen teilnahm. Auf Anna  
Helene Askanasys Initiative (vgl. Anm. 41) hin gründete man dort Women's Or-  
ganisation for World Order, was Elin Wägner in ihrem Arbeitsbuch erwähnt:  
„Der allgemeine Traum war Arbeitspflicht für alle (Arbeitsdienst) und ein gesi-  
chertes Existenzminimum, ob man nun arbeitete oder nicht. Abrüstung, Welt-

---

staat, Planwirtschaft. Individuelle Freiheit verlangte man so glühend, wie man es nur in einem Land kann, wo die Freiheit so stark begrenzt ist wie im jetzigen Österreich. [...] Schliesslich bildeten wir in Askanasys kleinem Hotelzimmer W.O.W.O. Women's Organisation for World Order." Siehe auch: Elisabeth Auer: *Elin Wägner in Österreich*, S. 27-29.

<sup>43</sup> Außer der Konferenz in Genf im Jahre 1935, auf der WOWO gebildet wurde, fanden WOWO-Konferenzen in Salzburg (1936), Bratislava (1937) und Luzern (1938) statt.

<sup>44</sup> Ingrid Claréus: *Elin Wägner och Women's Organisation for World Order*, S. 78. S. auch Elisabeth Auer: *Elin Wägner in Österreich*, S. 27-29.

<sup>45</sup> Elin Wägner: „Bondkvinnan som födde en lära" [Die Bauersfrau, die eine Lehre gebar] in *Idun* 1/1941, Neudruck in Helena Forsås-Scott (Hrsg.): *Vad tänker du mänsklighet?* [Was denkst Du, Menschheit?], S. 227.

<sup>46</sup> Eine Biographie über Sofie Lazarsfeld liegt nicht vor. Die biographischen Angaben entstammen ihrem Briefwechsel mit Elin Wägner (vgl. Anm. 51). Im Übrigen wird sie unter anderem in Lisa Fischers und Regina Köpfs Buch *Sigmund Freud. Wiener Schauplätze der Psychoanalyse* und darüber hinaus kurzgefasst und vereinzelt in österreichischem Zusammenhang, so als Mutter des berühmten Soziologen Paul Lazarsfeld, erwähnt.

<sup>47</sup> Friedrich Adler (1879–1960) ermordete am 21. Oktober 1916 aus Protest gegen die kriegsfreundliche Politik des Landes den österreichischen Ministerpräsidenten Karl Reichsgraf von Stürgkh im Restaurant des Luxushotels Meissl & Schadn, Kärntnerstrasse 16, Wien. Er wurde zum Tode verurteilt, aber zu 18 Jahren Gefängnis begnadigt und im November 1918 entlassen. Danach war er als sozialdemokratischer Politiker tätig und wurde 1925 Generalsekretär der Sozialistischen Internationale in Zürich.

<sup>48</sup> Alfred Adler (1870–1937) war ab 1902 Mitglied der psychoanalytischen Gruppe Sigmund Freuds aber erarbeitete eine eigene Lehre, die Individualpsychologie, was 1911 zu einem Konflikt und zum Bruch mit Freud führte. Seine bekanntesten Texte sind *Über den nervösen Charakter* (1912) und *Sinn des Lebens* (1933). Im Sommer 1936 hielt Alfred Adler einen Vortrag in Stockholm. Mir ist nicht bekannt, ob Elin Wägner unter den Hörerinnen war, aber sie befand sich bei dieser Gelegenheit in Stockholm und schreibt in einem Brief an Flory Gate am 13.6.1936: „Morgen hält Alfred Adler einen Vortrag in Stockholm".

<sup>49</sup> Sofie Lazarsfeld: *Wie die Frau den Mann erlebt*, S. 2.

<sup>50</sup> Ebd., S. 4.

---

<sup>51</sup> In Kvinnohistoriska samlingarna, GUB, finden sich 40 Originalbriefe aus der Zeit vom 2. 1. 1937 bis zum 21. 11. 1948 von Sofie Lazarsfeld an Elin Wägner, von denen 26 völlig bzw. teilweise undatiert sind. 10 von ihnen dürften jedoch dem Inhalt nach zu urteilen aus den Jahren 1935 und 1936 stammen.

<sup>52</sup> Elin Wägner und John Landquist waren ein einziges Mal zusammen in Breitenstein/ Österreich und zwar im Frühling und Vorsommer 1920. Im Januar 1922 gingen sie verschiedene Wege, und die Scheidung trat im März dieses Jahres in Kraft.

<sup>53</sup> Der Brief befindet sich in Albert Bonniers Verlagsarchiv, Stockholm, und als Kopie in John Landquists Sammlung, Kungliga Biblioteket (KB), Stockholm. In der KB liegen auch zwei Originalbriefe sowie Kopien von 193 Briefen von Elin Wägner an John Landquist aus den Jahren 1910–48.

<sup>54</sup> Elisabeth Auer: *Elin Wägner in Österreich*, S. 35.

<sup>55</sup> Mündliche Mitteilung von Solveig Hammarbäck, der Sekretärin der Elin Wägner-Gesellschaft, die dies direkt von Flory Gate erfuhr.

<sup>56</sup> Die biographischen Angaben zu Mina Hofstetter stammen aus einer kurzen biographischen Zusammenstellung in ihrem Nachlass im Archiv für Agrargeschichte Worblafen/Schweiz, aus Zeitungsartikeln im oben genannten Archiv sowie aus Elin Wägners Artikel „Bondkvinnan som födde en ny lära“ (*Idun* 1/1941, Neudruck in *Vad tänker du mänsklighet?*, Hrsg. Helena Forsås-Scott, S. 217–227); Elin Wägner schrieb ferner ziemlich ausführlich über Mina Hofstetter in ihren Arbeitsbüchern aus den Jahren 1937 und 1938, als sich die Beiden trafen. Die Arbeitsbücher befinden sich in Elin Wägners Sammlung in den Kvinnohistoriska samlingarna, GUB. Dort liegen auch fünf Briefe von Mina Hofstetter an Elin Wägner, drei von ihnen sind datiert, sie stammen aus den Jahren 1942, 1944 und 1945, bei einem fehlt das Jahr und ein anderer ist ohne Datum. Aber auch der unvollständige sowie der nicht datierte Brief sind dem Inhalt nach zu urteilen späte Briefe, wohl geschrieben nach der Entstehung von *Väckarklocka*. Es findet sich ferner die Kopie eines Briefes von Elin Wägner an Mina Hofstetter vom 8. 10. 1944.

<sup>57</sup> Elin Wägner: „Bondkvinnan som födde en ny lära“. In: *Vad tänker du mänsklighet?*, s. 220.

<sup>58</sup> Ebd., S. 220.

<sup>59</sup> Ebd., S. 220

<sup>60</sup> Vgl. Anm. 56.

<sup>61</sup> Elin Wägner: „Bondkvinnan som födde en ny lära“. In: *Vad tänker du mänsklighet?*, S. 219.

---

<sup>62</sup> Ebd., S. 225.

<sup>63</sup> Isaksson/Linder verwechseln die beiden Schweizer Städte Lausanne bzw. Luzern und schreiben daher fälschlicherweise, dass die WOWO-Konferenz 1938 in Lausanne statt in Luzern stattfand. (*Elin Wägner – en biografi*, S. 523)

<sup>64</sup> Elisabeth Auer: *Elin Wägner i Österrike*, S. 18 f.

<sup>65</sup> Ida Lublinski (1862-1942) war eine Ethnologin. Ihr Buch *Vom Mutterrecht zum Vaterrecht* besteht aus Vorträgen, die sie im Winter 1927-1928 im Deutschen Lyzeumklub in Berlin hielt und stützt sich auf Bachofens *Das Mutterrecht*, aber auch auf ihre eigene ethnologische Forschung.

<sup>66</sup> Elin Wägner: *Väckarklocka*, S. 50.



Stierspringen in Knossos  
(Universität Göteborg, Kvinnohistoriska samlingarna,  
Flory Gates samling)